14
HV. Nat 54

ARCANUM MEDIC
ENUCLE

Da

Wahre/ klare/ und aus d

Grund

Untern

Wie/ und auff wievielerle

das bißhero so verborgen gewesene
dicin, auff Menschliche und
könne verf

Theils aus selbst eigner Erfahrnuß/
Correspondentz zu

Allen treuen Liebhabern dieser geheim

J. L. W. B.

In Verlegung

CINÆ UNIVERSALIS
EATUM,
as ist:
em rechten Philosophischen
fliessende

eisung/

h Manier/ Weeg und Weis
e Geheimnuß zu einer Universal-Me-
Metallische Leiber zu gelangen/
rriget werden.
Mühe und Fleiß/ Theils auch geheimer
sammen getragen/
Und
en Kunst zu Lieb ans Tagliecht gebracht
Von
M. L. P. B.
des Authoris.

HISTORISCHER V... ZU BAMBERG

Dem

Hochwürdigsten

Fürsten und Herrn/

HERRN/

LOTHARIO FRANCISCO,

Des Heiligen Stuhls zu Mäyntz

Ertz-Bischoffen/

Des Heil. Röm. Reichs durch Germanien Ertz-Cantzlars und Chur-Fürsten/ auch Bischoffen zu Bamberg/ rc. rc.

BAMBERG

Meinem Gnädigsten Churfürsten und Herren/

Hochwürdigster
Ertz-Bischoff und Churfürst/
Gnädigster Churfürst und Herr/

DIe hohe und Weltkündig-geprie-sene Clemenz Eu. Churfürstl. Gnaden / wie auch der besondere Æstim gegen die edle hermetische Philosophie, treibet mich an / bey Publicirung gegenwärtigen Tractäleins / DE MEDICINA UNIVERSALI handlend/ solches Eu. Churfürstl. Gnaden in unterthänigster Devotion zu dediciren. Ich habe darinnen nach denen wahren philosophicis Principiis diese schöne / wiewohl sehr hohe und tieff verborgene Materie also deutlich abzuhandlen vor die Hand genommen / daß solche hohen und niederen Stands-Persohnen

nicht

nicht unangenehm seyn kan; Weilen solche das höchste irrdische Gut/ die edelste Gesundheit/ und zeitliche Glückseeligkeit abhandlet. Dann wann nach Zeugnuß Augustini Petræi, die vortreffliche Kunst der Chymie eine solche edle Wissenschafft ist/ welche den Menschen vor Kranckheit bewahrend/ dem Krancken entgegen zur verlohrnen Gesundheit verhilffet/ den Armen auch von aller Bedürfftigkeit befreyend/ verborgene Geheimnuß an das Tag-Liecht bringet/ und des Menschen Gemüth mit schönen Wissenschafften bereichert/ keinem einige Unbild anthut/ sondern allen nutzend endlich zur wahren Erkanntnuß GOttes den Menschen führet; Als werden Eu. Churfürstl. Gnaden die Wichtigkeit dieses wiewohl geringen Wercklein/ selbst zu beurtheilen gnädigst geruhen/ ob zwar anbey nicht in Abred stehe/ daß diese Sach in vielen Stücken einer accurateren und mehreren Erklärung bedürfftend gewesen. Wann ich aber hierin nichts anders gesucht/ als meinem Nechsten/ so viel möglich/ zu dienen/ und denen Curiosis zu ferneren Nachsinnen Gelegenheit an die Hand zu geben/

ben / als überlasse die Ehr inventis aliquid addere gern einem anderen.

Indessen gelanget an Eu. Churfürstl. Gnaden mein unterthänigst gehorsambstes Bitten / Dieselbe geruhen gnädigst / diese wenige Bögen / so Dero hohen Nahmen in geziehmendem Respect zugeschrieben / in Gnaden anzunehmen ; Ich werde mich glückseelig schätzen / wann nur etwas darinn seyn wird / das Eu. Churfürstl. Gnaden contentiren möchte. Wobey umb gnädigste Erlaubnuß bitte / Dero hohen und beständigen Gnad meine Wenigkeit in aller Unterthänigkeit zu empfehlen / Lebenslang erharrend

Eu. Churfürstl. Gnaden

Unterthänig-gehorsamster

J. Leopold. Wilhelm. Biderman, Medic. Practicus.

An dem Leser.

ICh lege dir hier / geneigter Leser / einen Chymischen Tractat vor Augen/ in welchem ich die nicht gnug von mäñiglich belobte / von denen meinsten so sehr verlangte / von vielen so sorgfältig gesuchte / von wenig gesehene/ und noch von denen allerwenigsten erlangte / so genannte Universal Medicin, mich zu beschreiben unterfange. Dann obschon nicht wenige in diesem Stuck und Materi ihre Hertz, Gedancken und Federn bemühet / so weiß ich doch nicht wie es müsse geschehen seyn / daß so geringe Früchten die meinste Erforscher dieser verborgenen Kunst / aus diesen ihren Schrifften davon ge-

tragen; und urtheile ich dessen all-hier zwey haupt Ursachen zu seyn: Weilen nehmlich die meinste mehr dem Schein nach / als in der That / seynd beflissen gewesen; durch eine eytle Ehr-Begierd angereitzet / denen Einfältigen vorzuschwetzen / als hätten sie wahrhaffte Wissenschafft dieser göttlichen Kunst; da sie doch so wenig hier von verstanden / als der Esel von dem Lauten schlagen. Andere aber / welche der allgütige GOtt nach seinem göttlichen freyen Willen und Gefallen mit diesem unschätzbahren Kleynod begabet / haben in ihren Schrifften diese / ohne dem verborgene Kunst / mit so vielen verborgenen Rätzlen und zwey-deutigen Sprüchen verdunckelet / daß niemand / als nur gar wenige durch sonderbare Schickung

GOt-

GOttes/ solche verstanden haben; dahero es dann geschehen ist/ daß der wahren Philosophen Bücher zwar gelobt/ der Sophisten aber ihre falsche Schrifften oder vielmehr Lügen anbey von nicht wenigen/ wiewohl mit gar vieler unersetzlichem Schaden/ wie auch ihres ehrlichen Nahmens und der kostbahren Zeit Verlust geliebt und emsig gelesen wurden. Damit aber diesen allen von mir begegnet/ und beyde Extrema verhütet werden/ so will ich weder falsche/weder denckle Ding beschreiben; indeme das erstere einem ehrlichen Mann nicht zustehet/ das andere aber keinem Menschen nutzlich ist. Dann obschon es ein altes Sprich-Wort ist: Keinem hat das Stillschweigen/ wohl aber das Reden geschadet/ so ist doch solches nur

von öffentlichen Geschäfften und Dingen zu verstehen/ dañ in Philosophischen Sachen/ sonderlich aber in Chymischen Arbeiten/ hat das Stillschweigen derer Authorum so viel geschadet/ daß wenig das erwünschte End erlanget/ und dieses zwar wegen einer sonderbahren Art des Stillschweigens/ welche eine Obscurität benennet wird; dañ wann nach dem Ausspruch Gellii, derjenige so da reben will daß es niemand verstehe/ wohl thut/ wañ er still schweiget; so hätten gewißlich viele Philosophi wohl gethan/ wañ sie stillschweigend mit ihren verdunckeltẽ Schrifften viele eyfrige Nachforscher der Natur/ nicht in Irrthum/ Schand und Schaden geführet hätten. Dahero will ich den mittleren Weeg halten/ und mit

Vermeidung aller Dunckelheit/ solche Ding vorbringen / so mir entweder die stetige Lesung guter Bücher / oder eine embsige Betrachtung/ oder endlich die Erfahrnuß selbsten / als welche die wahre Lehrmeisterin aller Künsten / und eine treue Führerin zur Wahrheit ist / erworben. Dann ich bin kein Umblauffer und Verschwender / ich verlange mich mit keines anderen Geld zu bereichern / ich biete nichts umb Geld an / was ich umbsonst bekommen / das gebe ich wider umbsonst / ich fliehe keines weegs einigen in dieser Kunst Erfahrenen sein Liecht / ich verspreche nicht grosse Klumpen Gold / sondern ich will des Golds Anfänge aufflösen / nicht zweifflend (fretus Naturæ cursu) an einen glücklichen Außgang.

Du aber / geneigter Leser / durchgehe vorhero diese wenige Bögen / urtheile alsdann darvon / damit es nicht das Ansehen gewinne / daß du viel mehr aus Haß / als aus gesunder Vernunfft solche verachtet habest / ingedenck jenes Sprichworts: Leichter ist etwas zu schänden / als nachzufolgen / und daß des Unglaubens Lohn seye eine grobe Ignorantz.

Wollet aber ihr embsige und getreue Nachforscher dieser Universal Medicin euch über mich beklagen / und mich wegen gebrochenen Philosophischen Stillschweigens / und so klarer Offenbahrung dieser hohen Geheimnussen verdammen / so gedencket / daß GOtt der Allmächtige dannoch seine Hand hierüber haben / und die Unwürdige schon nach

sei-

seiner Allwissenheit / hierinn ver-
blenden werde: Im übrigen beken-
ne mich schuldig einer gar zu grossen
Gütigkeit gegen euch / verdammet
mich / wann es euch umbs Hertz ist /
wann nur dieses mein begangenes
Laster hierin die Stell einer Gut-
that vertretten thut / ich verspreche /
daß wegen dieser angenehmen Miß-
sethat mir die Straff nicht unlieb-
lich seyn werde / wann ich verspüh-
ren werde / daß ich nur in diesem ei-
nigen Stuck gefehlet habe / damit
ihr hinführo des Fehlens ein
End machet.

Das Erste Capitel.

Ob zu Bereitung einer Universal Medicin mehr als ein Weeg seye?

OBschon gar viele Philosophi es möglichst wollen bekräfftigen/ daß zur Bereitung des Philosophischen Steins/ oder einer Universal Medicin, nur eine Materie und Weeg seye; welches dann auf gewiese Weis und Manier, der Wahrheit gemäß zu seyn ich nicht in Abred seyn will; so ist doch einmahl nur gar zu gewiß/ vermög der Philosophischen Schrifften/ daß zu Erlangung dieses End-Zwecks es mehrere/ als nur ein Weeg gebe. Christianus Rosencreutz in seiner Chymischen Hochzeit weisset vier Weeg an mit dieser Uberschriffte:

Sey gegrüsset mein Gast:

Wann dir vielleicht etwas von des Königs Hochzeit zu Ohren kommen/ so betrachte diese Wort:

Der

Der Bräutigam lasset dir durch mich vier Weeg offenbahren / durch welche alle / wo du nur nicht von selbigen abweichest / du zu dessen Königlichen Pallast kommen kanst.

Der erste Weeg ist zwar kurtz / aber dabey gefährlich / und welcher dich in verschiedene Irrthumb führen wird / aus welchen du dich kaum wirst herauß wicklen können.

Der Zweyte ist etwas länger / welcher dich zwar wird herumb / aber nicht abführen; er ist grad und leicht / wann du durch Beyhülff eines Magnet-Steins / dich weder zur Lincken / noch zur Rechten wirst abführen lassen.

Der Dritte ist wahrhafftig ein königlicher Weeg / welcher dir durch unterschiedliche Lüsten unseres Königs / und angenehme Augenspiel / den Weeg wird versüssen / so aber kaum einem bishero aus tausenden widerfahren.

Auf den vierten Weeg ist keinem Menschen erlaubt / zu dem Königlichen Pallast zu gelangen / weilen er alles verzehrend / nur denen / der Zerstörlichkeit nicht unterworffenen Leibern / eigenthümlich ist.

Erwähle dir nun aus dreyen/ einen Weeg/ welcher dir beliebt/ und bleibe in selbigen beständig.

Du sollest aber wissen/ daß welchen Weeg du wirst angetretten haben/ und dir von dem nicht zu änderend-seyenden Fato destiniret worden/ dir hernach nicht mehr erlaubet seye/ ohne gröste Gefahr deines Lebens davon abzuweichen.

Dieses habe ich gewolt/ daß du sollest wissen.

Aber höre:

Hüte dich/ daß dir nicht entfalle/ mit was für Gefahr du dich auf diesen Weeg begeben; dann wann du dir nur des geringstens/ wider die Gesätz unseres Königs lauffenden Fehlers bewust bist; so bitte ich dich/ du wollest dich/ da es noch erlaubt/ durch eben denselben Weeg/ welchen du angetretten/ auf das geschwindeste zuruck begeben. Und so viel Rosencreutz.

Es beschreibet aber der theure Philosophus Basilius Valentinus zwey Weeg zu Bereitung der Universal-Medicin, nemblich den trockenen/ und den nassen Weeg/ welcher Meynung dann auch beyfallet Pantaleon;

leon; Ich aber werde gezwungen/ vierzehen Weeg zu Erlangung des Philosophischen Steins zu statuiren/ welche dañ auch/ so viel aus unverdrossener Lesung der Philosophischen Bücher/ genauer Untersuchung derer Ursachen und besonderen Experimenten/ habe fassen können/ so viel möglich/ klar und helle werde darstellen und außlegen.

Das Zweyte Capitel.

Was da seye das wahrhaffte Secretum der alten Philosophen/ da sie den Philosophischen Stein/ in Krügen/ Töpffen und Tiegeln/ ehender die Gläser erfunden worden/ zu der Transmutation der Metallen gearbeitet.

WAnn die Metallen indifferenter aus Schweffel und Mercurio, ihren Ursprung und Wachsthumb haben/ immassen sie auch substantialiter nichts anderes seynd; Ebenfalls ist auch die Materia Lapidis gantz nichts anderes als Schweffel uñ Mercurius, und nicht (gleichwie sich etliche Einfältige

eingebildet) der Spiritus Mercurii, Vitrioli, Salis, Roris majalis, Vini, Sulphuris, Salis Armoniaci; dann wann solche die Materia oder Menstrua Philosophorū gewesen / was müsten dann die Alten / weil der Gebrauch der Gläser noch nicht vorhanden gewesen / für Instrumenta zur Coagulation solcher corrosivischer Geister gebrauchet haben? Ich halte wohl darfür / daß ihre irrdene Häfen solche subtile Spiritus wohl ehe als sie gemeynet / würden an sich gezogen und schleunig coaguliret haben/dahero ein Jeder leicht mercken kan / daß ihr Aqua Solvens ein trockenes Wasser oder Spiritus muß gewesen seyn / dann sonst wäre es unmöglich gewesen / daß unsre Alten aus Mangel der Gläser oder vesten Instrumenten / hätten die gemeldete Spiritus coaguliren oder erhalten können/ hätten auch alle Philosophi geirret/ die iemahls eines trockenen Menstrui gedacht / wann eine andere Resolution vorhanden. Doch ist hier unter dem Schweffel und Quecksilber/ nicht derjenige zu verstehen/ der aus den Mineris durch Kunst gezogen; sondern wie solchen die Natur in visceribus

terræ

terræ zusammen gesetzet / daß sie von keiner Impurität verhindert/ Silber und Gold zeugen wollen/ ist ein gewisse reine Minera, welche in der gemeinen Prob gar selten einen metallischen Halt giebt / sondern im Feuer alles wegraucht / wann aber diese Materia mit der reinen und schönen Diana copulirt uñ stratificirt wird / so überkomet solche eine beständige Lunarische Natur / hingegen wird die schöne Diana ihrer feinen Gestalt beraubet / und gäntzlich destruiret / daß durch leichte Handgriff solche in einen Mercurium Vivum zu veränderet stehet; welches ja ein Miraculum naturæ ist / und wunderbahrliche Transmutation, daß ein so Feuer-beständiges Metall seine Tinctur soll fahren lassen/ und es einen anderen geben / eine flüchtige Eigenschafft an sich nehmen / und im Feuer verschwinden: noch wunderbahrlicher ist es/ daß das ex Materiâ nostra neugebohrne Silber / andere Metall, als Kupffer / und Mercurium in ein pures Silber transmutiret; Ob nun daraus könne eine Tinctur gemachet werden/ kan sich ein jeder Künstler leicht einbilden. In der Arbeit mit Mercu-

rio Vulgi, Saturni, Antimonii, erscheinen zwar die 3. Haupt-Farben auch / es ist aber nicht das gewisse Zeichen / sondern wann sich ein Metall in das andere transmutiret. Kupfferne Oefen / Kuglen von Eichenholtz / uñ dergleichen künstliche Instrumenta seynd nichts nutz / wie auch das Lampen-Feuer; Separatio puri ab impuro ist nichts anders als die Scheidung des Bergs-Sands / oder Steins / darinn das Mineral liegt oder gewachsen / daß dasselbe wohl abgewaschen und zum Schlich gezogen werde. Die Philosophi nennen es Superfluitatem, oder Terram damnatam; doch ist eine Materie besser von Natur als die andere. In Böhmen bricht es an einem gewissen Ort in einen schönen weissen Quarz, gantz roth durchsichtig / wie der allerschönste Rubin; wann aber die Materie nicht rein ist / so stosset man und ziehet sie zum Schlich / reibts mit Wasser auf einen Stein / und trochiscirts wie Zeltlein / alsdann thuts man versetzen mit der reinen und feinen Luna oder Sole. Wegen des Gewichtes hat es keine Gefäß / dann viel Wasser und wenig Corpus solviret ehender / so

haben auch die Alten kein Proportion so exactè observirt / weilen sie öffters ex solâ materiâ das Werck vollendet / dann die Materia hat schon so viel Saltz / Schweffel und Mercurium, nicht mehrer oder weniger als sie vonnöthen / und ist das Gold oder Silber nur ein Juvamen zu Verkürtzung der Zeit / derowegen darff sich der Artist nicht bekümmern wegen des Gewichtes / doch ist es besser / daß man Anfangs wenig Materie nehme / und wañ solche schwartz worden / mehrers zusetze / und dieses so lang und viel / biß das Corpus völlig exanimiret und zu Aschen worden / alsdann wird die Materie schwartz außsehen / aber im Außglühen ist sie das schönste und beste Metall so iemahls aus der Erden kommen. Man solle nichts Unreines darzu kommen lassen / als etwan Sand / oder dergleichen Impurität / so darff es auch nicht so viel præparirens und sublimirens wie du vermeynt hast / laß dir gnügen / daß dir GOtt Schweffel und Mercurium, Metallische Erd und Saamen in die Hand gegeben / und kan durch keines Menschen Hand gemacht werden / dann je mehrers man davon künstlet / je meh-

je mehrers kommt man von dem Weeg ab / man kan es in einem schlechten Krüglein arbeiten/wann es nur oben ein wenig mit einem Deckelein verlutirt ist/ damit nicht Kohlen oder Sand hinein fallen können. Materia sive Aqua nostra, est vas hermetis, in quâ fiunt omnes labores, tanquam in vase artificiali: so darffst du auch kein acht haben auf die Farben / sondern allein auf die Veränderung der Elementen/ die Schwärtze bedeutet die Erden / die Weisse das Wasser/ die Gelbe die Lufft / und die Röthe das Feuer / doch werden materialiter nur zwey gesehen/ als Erden und Wasser/ welche corporalisch seynd; die spiritualischen/ als Lufft und Feuer/ seynd unsichtbahrer Weiß in den anderen begriffen. So haben auch die alten Philosophi die Farben so exactè, ehender die Gläser erfunden worden / nicht erkennen können / dahero ist das gantze Werck nichts anders/ als den subtilen Theil von dem groben zu scheiden; das ist / die Seel von dem Leib / dahero wird der Spruch erfüllt: Est in Mercurio, quidquid quærunt sapientes, hæc Aqua, seu materia secum fert

omnia,

omnia, in hâc solâ habentur omnia, quibus indigemus. Wann nun deine Materia wie oben vermeldet/mit Gold oder Silber stratificiret/ die Materie schwartz/ und das Corpus Lunæ zu einer Aschen verändert worden/ so ist die Separation geschehen/ und nimbt der Mercurius oder Materia von dem Silber und Gold allein dasjenige zu sich/ was seiner Natur ist/ id est Animam, die Terram läst er liegen/ darumb läst es sich auch scheiden ohne Hand anlegen/ von sich selbsten/ dann die Stücklein Materie, so mit der Luna eingesetzet worden/ bleiben gantz/ werden schwartz/und in ein metallischen Leib oder Silber verändert/ haben in sich die Animam Lunæ, derenthalben ist es jetzund Mercurius animatus, die Luna so zu Aschen worden/ bleibt auch absonderlich liegen/ und dahero gar leicht zu scheiden/ es ist aber gantz nicht vonnöthen/ dann das Corpus muß die Seel wieder annehmen/ und muß der Mercurius animatus das Corpus wieder erwecken und lebendig machen: qui enim mecum moritur, mecum oritur; Wann derohalben der flüchtige Kalch oder

Aschen

Aschen mit der Materia wieder fix worden/ so ist augmentatio primi gradus fertig/ und tingirt ein Theil etliche Theil; fahre fort/ und repetire das Werck bis auf die neunte Augmentation, so tingirt es sine fine, und das seynd die novem Aquilæ hermetis, und der Drach der seinen eigenen Schwantz frist. Das extrahirte Corpus Solis & Lunæ nennen die Philosophi auch Corpus immundum, oder: Cinerem ne vilipendas, quia est diadema cordis tui; Die Diana (wie vormahls gemeldet) ist nur ein Juvamen, damit sich die Materia desto schleuniger figire und animire/ derowegen mag man zusetzen wenig oder viel/ es verdirbet nichts/ dann es nimbt doch die Materia nicht mehr Animæ zu sich als es bedarff/ und diese Separation geschiehet unsichtbahrer Weiß/ instar graminis crescentis. Zum gantzen Werck wird nichts anders erfordert/ als Mercurius, Silber und Gold/ ist auch nichts anders als solviren und coaguliren/ motificiren und resuscitiren/ und solches offt reiteriren/ und darinn steckt auch die Exaltatio & Augmentatio; vas & sigil-

lum Hermetis est Mercurius Philosophorum, scilicet Materia nostra, so kan auch wie gemeldt/ die Tinctur ex Solâ Materiâ gemacht werden/ es erfordert aber viel lange Zeit. Regimen Ignis wird vielfältig beschrieben/ doch giebt es die Experientz, daß es ein ziemliches Feuer erdulden kan/ dañ die Materia ist selbst auch ein Feuer/ man kan wohl das Feuer lassen außgehen/ und das Werck besehen/ schadet nicht/ dann die Sonn scheinet nicht alle Tag/ dannoch werden die Früchten reiff/ dann wie wolt mans sonst augmentiren/ neue Materiam dem Silber oder Gold zusetzen? Ist dahero eine Weiber Arbeit und Kinderspiel/ der allerschlechteste Mensch kan des Königs Hüter seyn/ nur daß man das äusserliche Feuer wartet. Die Materie wird unterschiedlich beschrieben/ bald einen flüchtigen Vogel/ bald einen Drachen verglichen. Draco noster non moritur, nisi odore Solis & Lunæ; in Summa, sie ist wahrhafftig des Golds und Silbers eigener Safft/ daraus sie anfänglich auch gewachsen/ und von der Natur gezeuget worden; dahero gesagt wird: Füge das Haupt

zum

zum Schwantz / so hast du die Kunst gantz. Item, es frist ein Wurm den andern. Alles was die Philosophi geschrieben vom Feuer / das ist von der Materie zu verstehen / aber vom Feuer im Ofen melden sie nichts / das muß die Experientz lehren / dann es will / wann ein Materie die andere angreiffen soll / in der Wahrheit ein ziemliches Feuer haben / und zwar also starck / daß man stetig Bley im Fluß halten kan / so wirst du in 124. Tägen Completam putrefactionem haben. Wegen der Zeit stimmen sie nicht überein / dann ein Jeder setzet seine eigene Experientz; Anfänglich gieb 4. Wochen mässig Feuer / aber hernach / daß der Sand so heiß seye / daß wann ein Tropffen Wasser hinein falle daß es zische. Per Putrefactionem wird verstanden die Mortification oder Extraction Aquilæ, dann dieses Feuer beständige Corpora seyn / darumb können sie nicht faulen / wie die unverständigen Sophisten meynen / ist also die Schwärtze die Putrefaction und das Signum daß die Seel aus dem Leib ist / der Leib aber wird zu Erden und Aschen. Sobald die Materia animirt worden / so tingirts schon

das

das gantze Corpus Veneris, und Mercurii in Lunam perfectam, und ist doch weder in Gradu exaltirt noch augmentirt / was wird es dann erst thun / wanns wieder de novo solvirt und coagulirt wird / dann jetzt die Tinctur in der Schwärtze erst ist / die rohe Materie curiret gewiß Morbum Caducum, wann sie vom Berg separirt / wohl gereinigt und gewaschen ist / 3. Messerspitz voll in Rosen-Hönig eingegeben / ist vielfältig von mir probiret / und an keinen Patienten falsch befunden worden / thut es nun rohe solches Wunder / was wird es erst thun wann es mit der Anima Solis præparirt und in Gradu exaltiret wird? Und ist eben dieß der truckene Weeg der alten Philosophen / welcher dermahlen wenigen oder niemands mehr bekannt ist / dann wer der Natur gäntzlich nachgehet / die Materiam Metallorum pro solvente braucht / ꝛc. der wird nicht fehlen. Und so viel von dem uhralten Weeg / welchen ich gerne wolte deutlicher und außführlicher beschreiben mit allen seinen sehr schönen Handgriffen / weilen aber es nicht gut ist / den Brey zu kochen und denen Unwürdigen

auch

auch einzustreichen / als werde gezwungen / solchen etwas verdeckter zu geben/mit Enthaltung der benöthigten Manipulation, welche doch denen würdigen Filiis artis zu entdecken/ niemahls ermanglen werde.

Das dritte Capitul.

Ob auch aus dem Gold-Ertz könne eine Universal-Medicin bereitet werden.

HJerauff antworte ich mit Ja / und zwar angewiesen durch gar vieler wahren Philosophen Authorität und Außsprüch; sonderlich jener Chymischen Rithmen:

Gold und Silber thun es nicht /
Wañs nicht ihr primũ Ens außricht.

Und ist dieses die einfältigste und wahrhaffteste Weiß und Manier / das primum Ens Solis zu überkommen / daraus kan gemachet werden der Lapis Philsophorum, tingens Corpora metallica & humana. Wie aber so ein hohe Universal-Medicin hieraus könne erhalten werden / solches will ich hier kürtzlich lehren; und zwar:

Nimb

Nimb im Nahmen des HErrn etliche Pfund reinen Goldschlich/ untermische solchẽ mit des philosophischen Adlers Gluthen/ übergebe es dem Vulcano torrido zu distilliren per Gradus, so wird herüber gehen in die Vorlag/ das primum Ens Auri, theils feurig und sehr scharff auf der Zungen/ theils angeflogen/ irrdisch/ als die subtilste Atomi, mit Verbleibung seiner gröbern sulphurischen und astralischen Substantz, im Hals der Retorten/ welches dann wohl aufzuheben ist/ weil es ist das Superius oder Volatile, seu avicula Hermetis, als das Vornehmste unsers gebenedeyten Steins und Universal-Medicin. Betreffend aber den anderen Theil/ nehmlich das Inferius, und das fixũ Hermetis, so procedire damit also: Den sublimirten und schweffelhafftigen arsenicalischen Theil stosse zum zarten Pulver/ vermische solches mit dem pulversirten fixo Hermetis, sublimire es mit einander/ so steiget der Adler wiederumb auf/ und figirt sich hergegen/ etwas von dem aufgestiegenen Sulphure & Mercurio oder Arsenico, in seine fixe Terram. Diese Sublimation wie-

derhole

derhole zum drittenmahl / das Aufgestiegene allezeit unter das fixe zuruck gebliebene Caput mortuum vermischend / semper enim hæret de volatili in suam materiã fixato & fixando, aus welchen nehmlich hernach das obgemeldte Inferius Hermetis extrahiret wird / durch den Spiritum Vini per debitam digestionem, so gehet die reinste Substantz in selbigen / solcher wird dann abgezogen / so bleibet ein gelbes Saltz in Fundo, solches setze mit dem obigen reservirten Superiori Volatili in certâ proportione zusammen in einer Phiol, so Hermeticè sigilliret / und per gradus ignis figirt / bis zur Perfectionem nostri Lapidis, so die Röthe ist. Von dessen Augmentation in quantitate & qualitate und Gebrauch in Medicinâ & Alchymiâ, solle gelesen werden die Praxis von Auro minerali, dann sie hierin mit einander concordiren / und ist dieses ein sehr leichter und nicht kostbarer Weeg / so da gehet aus dem natürlichen Gold / sein primum Ens zu scheiden / und umb dessen Willen nicht so gemein zu machen.

Das

Das Vierte Capitel.
Ob aus dem Gold und Quecksilber möglich eine Universal Medicin zu bereiten?

ES ist die gemeine Aussag aller Weisen/ daß in dem Mercurio all dasjenige zufinden seye/was die Philosophi suchen: was aber dieses für ein Mercurius seyn müsse/ solches solle ein Natur-Kündiger vor allem untersuchen. Viele seynd/ so theils aus den vollkommenen/ theils unvollkommenen Metallen und Mineralien/ diesem Mercurium zu bereiten/ so Tags als Nachts beflissen gewesen: Ich muß zwar selbst gestehen/ das die Bereitung dieses Mercurii zwar möglich seye/ daß aber derselbe zu dem Philosophischẽ Werck erforderet werde/ dieses ist/ daß mir nach Anweisung des Flamelli einen Zweiffel macht; dann es lehret der grosse Trevisanus in seiner Epistel gar schön/ daß/ wo das gemeine Quecksilber auf Philosophische Weis gereiniget werde/ es zu Bereitung des Lapidis Philosophici tauglich seye. Ja es saget auch gar wohl der Mercurius in seinem Ge-

sprâch bey dem Sendivogio von sich also: Mein Hertz ist allezeit am reinesten / wiewohl meine Kleyder sehr unrein seynd: ja es saget auch Pantaleon nicht ohne Haupt-Ursach / daß nur ein einiger Mercurius so wohl im Metallischen als Mineralischen Reich zu finden seye / welcher aber gar sehr / zufälliger Weis / wegen der Reinigkeit von sich unterschieden seye /: und daß auch selbiger / aus was für einem Metall und Mineral (das Gold außgenom̃en) derselbe hervorgebracht würde / jederzeit mit widerwertigen Dingen beflecket seye / ꝛc. Gewiß / wer nur die geringste Wissenschafft von metallischen Sachen besitzet / der wird bekennen müssen / daß der Mercurius in dem Ingeweid der Erden zu einer metallischen Natur verordnet gewesen / seye aber wegen Abgang des Ferments / oder benöthigter Hitz / in einer flüssigen Gestalt verblieben. Gewiß / es ist mir kein mineralischer noch so unvollkommener metallischer Leib bekannt / welcher nicht einige Mercurialische Spuhr solte bey sich haben; ja daß der gemeine brennende Schwefel in sich einen Mercurium verborgen habe / bezeuget /

zeuget / dessen auf dem Probir-Stein hinderlassene Farb. Und ist mir ein geringes vegitabile bekant / durch welches ich aus einem Pfund Schwefel sechs Loth Mercurii ziehn kan. Weilen dahero die alten Philosophi, nach Zeugnuß des Philaletha einhellig außgesagt / daß die Metallen einen Mercurialischen Ursprung hätten / und daß der Mercurius selbsten sowohl an Gewicht als Homogenität dem Gold / als welches unter allen Metallen das vollkommenste ist / am gleichsten seye; als seynd sie beflissen gewesen / denselben zur Vollkommenheit des Goldes / aber vergebens / zu zeitigen; weilen gedachter Mercurius mit vielen Unreinigkeiten versetzet / vorhero von selbigen muß befreyet werden; als haben die Weisen die Gebuhrt des Saturni zu hand genommen / und weilen sie gesehen / daß dardurch das Gold zur Reinigkeit gebracht würde / und alles terrestrisches Weesen von demselben abzuscheiden mächtig seye / haben sie nicht unbillich beschlossen / daß es solches auch bey dem Mercurio thun würde: haben dahero diesen gereinigten Mercurium in das Feuer gesetzet /

und solchen in nicht gar langer Zeit coaguliret / auch nach geschehener Coagulation, Gold und Silber gefunden. Endlich haben sie bey sich betrachtet / daß dieser also depurirte und noch nicht coagulirte Mercurius noch kein Metall wäre / jedoch sehr flüchtig seye / und nach geschehener distillation seiner / keinen Hinterhalt zuruck liesse / haben ihn dannenhero ihr unzeitiges Gold / und ihr lebendiges Silber genennet; ja sie haben noch weiters nachgesonnen / ob nicht dasjenige / welches da des Goldes sein wahres erstes Weesen / aber noch flüchtig seye; der Acker seyn könte / in welchem das Gold gesäet an seinen Kräfften zu vermehren wäre; seynd also sorgfältig beflissen gewesen / das Gold demselben zuzusetzen / und haben dan̄ bald mit Verwunderung gesehen / daß das Fixe in demselben sey flüchtig / das harte weich / das coagulirte auffgelöset worden / mit grösster Erstaunung der Natur selbsten. Dahero haben sie diese zwey mit einander vereiniget / solche in eine Phiol verschlossen / und mit Beyhülff des Feuers in langer Zeit digeriret nach Erforderung der Natur. Also ist das todte

lebendig / und das lebendige getödtet worden; der Leib ist in die Fäulnuß gangen / und der Geist ist widerumb glorreich aufferstanden; ja die Seel ist endlich erhöhet worden zu einer Quint Essentz/ welches die höchste Medicin ist aller Thieren / Kräutern und Metallen / und so viel Philaletha. Damit ich mich aber nicht länger anderer Worten bediene / so sage ich mit Wahrheit / daß der gantze Tractat des Philaletha einig und allein dahin ziele / wie er durch verborgene Reden lehren möge / auf was Art der Mercurius gereiniget / und zu dem Philosophischen werck solle bereitet werden: Es geschihet aber diese Purification durch hülff des Spies-Glaß/ gleichwie sowohl er/ als dessen Ausleger Pantaleon erwiesen. Dann obschon Philaletha der Meinung ist / daß diese Reinigung allein mit dem Regulo martiali könne geschehen / so hab ich jedoch mit dem Pantaleon eine gantz andere Meinung / sonderlich weilen bey diesem Regulo, wo er recht mit Weinstein und Salpeter gereiniget wird / fast nicht das geringste von einem cörperlichen Eysen zuruck bleibet / und daß derselbige von

einem / ohne Eysen bereiteten Regulo, keines Weegs unterschieden seye / solches kan durch verschiedene Handgrieff erwiesen werden. Dahero werde ich durch gewisse Ursach angetrieben / zu statuiren beweget / daß wañ der Mercurius mit dem Spieß-Glas könte vereiniget werden / ihme dardurch alle seine innerliche Unreinigkeiten würden benomen / und wo er alsdann mit Gold amalgamiret in einer behörigen digestion erhalten würde / selbiger wunderbahre Würckung erzeigen werde. Weilen aber / wo man dem im Feuer geflossenen Spieß-Glas oder dessen König den erhitzten Mercurium zusetzet / die gantze Massa mit unglaublichen Knallen und höchster Gefahr der Umstehenden in die Lufft fliehet. Ein gleiches auch / wiewohl mit nicht so grossem Gewalt / mit dem in das geflossene Spieß-Glas getragenen Zinnober beschiehet / als wird dahero ein Mitler erfordert: Philaletha recommendiret die Dauben Dianæ, unter welchen der hochgelehrte Becher die den Mercurium Antimonii hervorbringende Saltz verstehet: da aber sambt dem Philaletha alle Philosophi einhellig bekennen /

kennen / daß auch aus dem gemeinen Mercurio, wann er von seiner angebohrnen Unreinigkeit gesäubert wird / der Philosophische Mercurius werden könne / so scheinet mir die Auslegung des Bechers etwas zweiffelhafftig. Pantaleon thut zwar sich viele Mühe geben / in Auslegung der Theorie des Philalethæ, was aber unter diesen Dauben Dianæ verstanden werde / davon schweiget er stockstill: Es seynd zwar etliche / welche nach dem Process des Suchtens die Amalgamation des Philalethæ verstehen / zu welcher Meinung sie bewogen worden / weil derselbe sich vieler in des Suchtens Process vorkommender Redens-Arthen bedienet / welcher Meinung auch beypflichtet das / unter dem Titul: Methodische Erzehlung der dreyen Medicinen des Gebers außgegangene Tractätlein / allwo auch der gantze Process von Wort zu Wort beschrieben. Ich aber habe mit meinen Händen den gantzen Process des Suchtens nach den Worten des Authoris gearbitet:

℞. Des Reguli Antimonii martialis purgati ein Theil / feines Silber 2. Theil / laß

aß solches fliessen im Tiegel / diese massa, welcher einer glantzenden und Aschen-grauer Farb war / habe ich sehr klein gerieben / und habe damit 10. Theil eines gemeinen Mercurii, im steinernen Mörsner / so da warm gemacht ware / amalgamiret / und nach geschehener digestion, wie auch Abwäschung aller schwartzen Unreinigkeiten / diese Amalgamation siebenmahl wiederholet / nachdem ich vorhero allezeit das Quecksilber durch die distillation wieder davon getrieben; welchen ich endlich sehr hochglantzend überkommen: Ob aber auf diese Weis dem Mercurio alle seine innerliche Unreinigkeiten benommen werden; (weilen die schwartze Schlacken wieder in einen Regulum können gebracht werden) solches will ich nicht behaupten/weilen mir bewust / daß noch andere Philosophische præparationes hierzu erfordert werden: wiewohlen durch etliche Versuchungs-Proben bekannt ist / daß dieser von dem gemeinen Mercurio gar vieles unterschieden. Doch muß ich dieses noch bezeugen / daß ich diesen auf gewisse Weis durch das Antimonium tractirten Mercuriũ mit dem Gold

amal-

amalgamiret / (es ware aber des Goldes eine / und des Mercurii 2. Untzen) und daraus ein so weiches amalgama gleich einer Butter / und wie es Philaletha beschreibet / bekommen. Dieses habe ich in einer Phiolen hermetisch versigillirend in linder digestion 2. Monath lang erhalten / es ist aber diese materi allezeit weicher worden / und hat seine Farb nicht verendert: worauf ich mich der Ermahnung des Philalethæ erinnert (da er sagt: Wann du das Geheimnuß unseres Golds noch nicht in seiner Breite erkennt / aber des Mercurii Wissenschafft überkommen hast; so nehme des gemeinen wohl-gereinigten Golds 1. Theil / und unseres höchstglantzenden Mercurii 2. oder 3. Theil / und wo du sie vermischt / so setze es ins Feuer / gebend einen solchen Feuers-Grad, in welchem es siede / und sein Schweiß circulire) uñ habe das Feuer vermehret: uñ siehe / in kurtzer Zeit erschiene ein sehr subtiles schwartzes Pulver in der oberen Fläche / uñ wurde nach wenig Wochen die gantze Massa gleich einem Bech unter und obẽ ersehen; Es stiegẽ aber stets auf etliche Mercurialische Tröpfflein / welche

welche wiederumb absteigend / dieser schwartzen Farb theilhafftig wurden. Ja es thäte auch so gar der oberste Theil des Glases eine glantzende Farb durch diese gefärbte Nebel gleichsam bekommen. Diese Kohl-schwartze Massa veränderte sich allgemach in eine graue Farb; worauf ich / durch eine Reiß verhindert / dieser Arbeit keinen Ausgang sehen können. Ja ich habe auch gesehen / daß einer meiner Freunden 7. Theil Mercurii, mit einem Theil Gold amalgamirend / solches nach Veränderung unterschiedener Farben / in Zeit von 4. Monathen in ein hochrothes und sehr zartes Pülverlein præcipitirt / welches ob es schon einige Krafft in Curirung der Kranckheiten erwiesen / so ware es doch nicht / wegen ungleicher Proportion des Mercurii mit dem Gold / die allerfixeste metallische Medicin. Es bestehet aber der Haupt-Zweck dieser philosophischen Arbeit in rechter Reinigung des Mercurii; Ich habe oben gesagt / daß diese Reinigung durch das Antimonium geschehen müsse; Ob aber durch die Dauben Dianæ 2. Theil Silber sollen verstanden werden / dieses ist noch im

Zweif-

Zweiffel/ dann ich niemahls gelesen / daß der Lunæ von denen Poëten die Dauben zugeeignet worden; dieses aber weiß ich wohl/ daß solche der Veneri eigen seynd. Ja ich erinnere mich nicht/ daß durch die Diana bey denen Philosophis das Silber bedeutet werde/ sondern gemeiniglich der Mercurius, (als welchen Monte-Snyder die Tochter Dianæ nennet) dahero duncket mich/ daß durch diese Dauben gewisse flüchtige Geister müssen verstanden werden/ und dasjenige/ was Monte-Snyder die Flügel des Mercurii nennet/ hier durch die Dauben Dianæ müsse außgeleget werden. Dahero will ich etliche Modos anführen/ durch welche der Mercurius auffs allerbeste und genaueste mit dem Antimonio kan vermischt/ und also gereiniget werden: Nimb also Mercurii Sublimati 2. Theil/ Antimonii 1. Theil/ distillire es per retortam, so wird der Mercurius mit dem Schwefel des Antimonii vermischet auffsteigen; Du sagst mir aber / dieses geschiehet allein wegen des Schwefels/ so das Antimonium besitzet: Lehre mich aber solches mit dem Regulo zu thun? Hierauff antworte ich

aber: Daß wann du nicht glaubest/ daß der Mercurius durch Mithülff derer in dem Mercurio Sublimato concentrirten Geistern/ mit dem Regulo könne amalgamiret werden/ so probire es also: Befeuchte den Regulum und Mercurium mit einem wohlrectificirten Spiritu Salis & Vitrioli, und wo du sie wohl untereinander gerieben/ so wirst du dann befinden/ ob ich wahr geredet. Doch will ich hierbey noch etliche andere Weeg lehren: Sublimire den Regulum Martialem mit Salarmoniac, die auffgestiegene weisse Flores solvire in Spiritu Salis, setze dann hinzu etwas Mercurii Sublimati, so viel du wilst/ so wird er gänzlich solviret werden ꝛc. Gewiß/ wo du läugnest/ daß auff diese Weiß nicht die genaueste Vermischung geschehen thue/ so wird kaum eine andere gefunden werden. Es kan auch das sublimirte/ oder mit Scheidwasser præcipitirte Quecksilber/ mit dem geflossenen Antimonio in retortâ tabulatâ, etlicher massen vermischet werden/ ꝛc. Nun kanst du dir aus denen hier angeführten Modis den besten so dir gefallet/ erwählen; Ich will indessen die

Amal-

Amalgamation, welche da durch Hülff Gold oder Silber geschiehet / nicht gäntzlich verneinen / sonderlich wo die Vermischung also angestellet wird / daß der Mercurius in die fliessende und mit Gold uñ Silber versetzte Regulinische massam könne hinein gegossen / und also auffs genaueste vermischet werden; Der mit dem Antimonio aber vereinigte Mercurius kan leichtlich mit Zusetzung alcalischer Saltze wieder lebendig gemacht werden. Indessen erfordert Philaletha cap. 15. introitus aperti, nebst der innerlichen Reinigung / noch eine andere äusserliche; weilen aber diese Arbeit nicht gering / ja gar ungewiß ist / so will ich aus Lieb des Nächstens / einen besonderen Weeg eröffnen / welcher noch wenigen bekannt: ℞. Dahero reines Wachs / so viel du wilt / laß es in linder Wärm in einen sauberen Geschirr zergehen / diesen setze hinzu eben so viel Mercurii, als das Wachs ist / rühre es wohl mit einen Holtz eine halbe Stunde lang / so wird das Wachs von denen Unreinigkeiten des Mercurii, eine kohlschwartze Farb bekommen / thue es vom Feuer / und laß es erkalten / öffne alsdann das

kalt-gewordene Wachs mit einen heissen Eisen/ damit der am Boden des Geschirrs liegende Mercurius könne außgegossen werden/ wiederhole dann diese Arbeit mit frischen Wachs / zum drittenmahl / so wird solches rein bleiben; dieses Wachs kan entweder wieder gereinigt / oder zu Pflastern gebrauchet werden / und so viel vom Mercurio. Doch habe ich noch etwas weniges vom Gold zu sagen: Es wird nehmlich zur Amalgamation mit dem gereinigten Mercurio erfordert das feinste Gold / wiewohlen noch ein anderes Gold zu finden/ welches das philosophische genennt / und von denen Philosophis sehr hoch gelobet wird / dieses ist aber von dem natürlichen Gold der Fixität nach/ und nicht der Essentz oder Wesenheit halber unterschieden/ dann es nichts anders ist/ als der coagulirte Mercurius der Weisen; (gleichwie Pantaleon in Examine Alchymistico bezeuget) und dieses Gold wird von denen Weisen am tauglichsten geachtet / zu Bereitung ihres so kurtzen und verborgenen Wercks/ nach Zeugnuß des Gebers, als welcher außdrücklich saget: Wo du dein Werck aus dem Mercu-

rio

curio allein wirst bereiten/ so wirst du ein Erfinder seyn/eines über alle Massen kostbahren Meisterstucks. Was aber hierzu noch weiters erfordert wird/ solches hat klar beschrieben de Espagnet, und Philaletha, welche du nachsehen kanst. Damit aber jedoch es an nichts ermanglen/ und ich meinen Candorem einen Jeden zu dienen/ klärlich bezeugen möge/ als will diese schöne/ wiewohl ziemlich mühsame Arbeit durch wenige Paragraphos in Compendio offenbahren/ und zwar ist vonnöthen daß pro 1mò der Mercurius Communis gereiniget werde von seinen äusserlichen accidental fœcibus, entweder durch obige beschriebene Manier mit dem Wachs/ oder welches besser per retortam, so lang bis er keine Fœces zuruck lasset. 2dò muß dieser gereinigte Mercurius mit der Minera marcasitæ etliche mahl cohobiret/ uñ zur Acuition mit dem Regulo Antimonii Martiali bereitet werden. 3tiò solle alsdann gedachter Mercurius mit dem Regulo Martiali entweder auf oben beschriebene Modos, (als mit welchen es allen angehet) oder aber auff eine nicht bekannte und gar com-

pen-

pendiose, auch viele Mühe und Arbeit ersparende recht philosophische Manier combiniret und amalgamiret / und durch die sieben oder zehen Adler getrieben werden. 4tò wann nun die 10. Adler abgeflogen/ solle alsdann dieser acuirte Mercurius mit der Lunâ auf eine sonderbare Weiß animirt/ mit der Venere confirmiret/ und dann mit dem Gold in seine rechte philosophische Perfection gebracht werden / welches gleichwie es eine wahre und schöne philosophische Arbeit ist/ also entspringet auch hieraus der wahre einige philosophische Mercurius, so da Macht und Krafft hat / Aurum & Lunam intimè zu solviren/und in Tincturam Philosophicam zu transmutiren; damit aber solches geschehe/ so muß pro 5tò dieser animirte solarische Mercurius, welcher das Sal Solis in sich hat / wegen ermanglender Consistentz zur Incrassation gebracht werden / welche Incrassation aber durch das Fermentum Auri verursacht wird / worauf dann solche Mixtur zur Fixation eingesetzet/ und zu einer Tinctur außgezeitiget wird. Ich wolte hier / wann nicht gewisse Ursachen im

Weeg

Weeg künden / der Welt ein solches Liecht anzünden / welche die in denen Finsternuß-wanderende Sucher dieser Wissenschafft / ohne Anstoß zur hellen Erkantnuß des philosophischen Steins führen solte; aber es heist hier manum de tabulâ; womit dann dieses Capitul beschliessen muß.

Das Fünffte Capitul.

Ob aus dem Antimonio könne der Lapis Philosophorum verferfertiget werden?

OBschon gar viele Scribenten gefunden werden / welche da mit allem Gewalt behaupten wollen / es seye unmöglich / aus dem Antimonio den philosophischen Stein zu bereiten / solche auch ihre nichtige Meynung mit verschiedenen philosophischen Sprüchen und scheinbahren Ursachen zu behaupten suchen; so ist doch einmahl gewiß / und eine ohnfehlbahre Wahrheit / daß das Antimonium dasjenige Subjectum seye / woraus nach Außsag gar vieler bewehrten Scribenten und wahren Philosophen / eine vollkommene

Tinctur

Tinctur könne verfertiget werden; dann also bezeugen es nebst dem berühmten Artephio, andere wahre Adeptos zu geschweigen / und aus vielen nur zwey anzuziehen / die durch ihre viele Schrifften so bekante Männer Starckey und D. Becher, als wovon der erste in seiner Pyrotechnie von dem Mercurio Philosophorum redend / also sagt: Es ist der philosophische Mercurius ein antimonialisch Saturninisch Quecksilber / mittler Substantz, klar als ein feines Silber / wie Artephius meldet; Der andere aber in seinen herrlichen und nie genug gelobten Schrifften also schreibt: Es haben unsere neuere Philosophi einen kürtzeren Weeg ersonnen / mit welchen die Tinctur in 6. bis 8. Wochen Zeit verfertigt werden kan / wann man nehmlich aus einen gewissen Subjecto, (das Antimonium darunter verstehend) den Mercurium mineralem heraus ziehet / welcher ein pur lauter Sulphur acetosum und naturæ Mercurialis ist / dann ein solcher Mercurius, welcher auch wahrhafftig lauffend ist / das zugesetzte Silber und Gold / bey nahe in einer Cohobation per retortam,

alles

alles mit herüber nimbt / und auf einmahl mehr thut / als der gemeine acuirte Mercurius in zwantzig mahlen; Läst sich auch dieses solvens bey seinem soluto leichter und geschwinder wieder coaguliren/ und scheidet auch ein solcher Mercurius seiner Penetrantz wegen / von dem Gold die Fœces ehender als der gemeine acuirte Mercurius, welcher / er werde auch acuiret wie er wolle / nimmermehr zu solcher Subtilität kombt.

Ob nun schon aus diesen Zeugnussen die Wahrheit meines Vorsatzes zur Genüge erhellet / so will ich doch solches nicht von dem rohen Antimonio in seiner Substantz es verstanden haben / sondern vielmehr von dessen Mercurialischen Theil; welcher wo das rohe Spieß-Glas mit dem Eysen versetzet / mit gehörigem Feuer im Tiegel geschmoltzen wird / sich zu Boden setzet: Und schreibet hier von der grund-gelehrte Becher gar schön und deutlich / wañ er sagt an einem gewissen Orth seiner Schrifften: Etliche seynd / die da ihr Philosophisches Werck aus dem Antimonio und Eysen bereiten / dann sie schmeltzen das Eysen mit dem Spieß-Glas / dann der Phlo-

Phlogistische Schwefel des Antimonii durch seine Fette die grosse Trockene des Eysens imbibire und flüssig mache / wann nun solches geflossen und diluiret / so wird dardurch die gantze Vermischung des Eysens zerrissen / dann der Mercurialische Theil des Eysen fallet wegen seiner Schwere zu Boden / und wird von denen Mercurialischen Theiligen des Spieß-Glas / so jetzo von seinem verbrennlichen Schwefel befreyet worden / angenommen / und verwandlen sich beyde in eine Mixtur, so da Regulus Antimonii genennet wird / und bestehet aus einem doppelten Mercurio, des Eysens nehmlich und des Spieß-Glas / wie auch einer Saltzhafften arsenicalischen Nympha, welche alle Vermischung dieses Spieß-Glas Königs mit dem gemeinem Quecksilber verhindert / sondern in Gestalt arsenicalischer Blumen in irdischer Form sich sublimiret.

Dahero haben sie mit grosser Mühe diese arsenicalische Nympham von dem Regulo zu scheyden sich bemühet / und solche in ein Quecksilber verwandlet / aber durch Hülff des gemeinen Quecksilbers; weilen aber solches

ches eine gar mißliche / harte und schwere Arbeit ist / als haben sie eine andere Manier solches zu bewerckstelligen vorgenommen / und den Regulum Antimonii in einen Mercurium zu bringen ohne das gemeine Quecksilber / durch Abscheidung der arsenicalischen Erden / gesuchet / welches dann all dasjenige verrichtet / so da den gemeinen arsenicum in ein Metall verwandlet / und die Lunam cornuam reduciret. Und so viel Dr. Becher.

Nun seynd zwar gar viele Weeg solche Mercurification des Reguli antimonii zu vollbringen bey denen Authoribus zu finden: weilen aber wenig darvon Stich halten / als will ich nur die besten hierher kürtzlich setzen / aus welchen du dir einen außlesen kanst / welcher dir beliebet.

Langelottus nimbt des Reguli Antimonii martialis 1. Pfund unter 2. Pfund Weinstein-Saltz / und Salmiac 8. Pfund / alles besonder zart gestossen / dann zusammen gemischt / und einen gantzen Tag lang auf einen Stein reiben lassen / weilen in solchen reiben der gantze Vortheil bestehet / doch muß es unter solchen reiben / wo es trucken worden /

den / mit Urin von Wein trinckenden Personen angefeuchtet werden. Wann es nun also einen gantzen Tag gerieben worden / so thue es in ein Kolben-Glas / giesse darüber 3. Finger hoch Urin / und laß es an einem warmen Orth ein Monath lang digeriren / jedoch alle Tag die Materi wohl umrührend / auch wo der Urin abnimbt / einen frischen nachgiessend / und solches so offt widerholend / bis das Monath verflossen. Alsdann nimm gestossenes Glas und lebendigen Kalck / jedes gleiche Theil / setze solche dieser Materie zu / mache daraus Küchelein / und wann sie getrocknet / so grabe einen eysernen Hafen mit Wasser angefüllet in die Erden / lege darauf eine eyserne mit kleinen Löchlein versehene Blatten / hierauf lege deine getrocknete Kügelein / und stürtze darüber wieder einen eysernen Hafen / alles wohl verlutirend / mache ein Circkel-Feuer von Kohlen darumen / gebe erst 4. Stund lang lind / dann wieder 4. Stund stärcker Feuer / so gehet ein Spiritus aus denen Kügelein in das Wasser / welcher sich darinnen in einen Mercurium verendert / laß alsdann alles wohl erkalten / und

eine

eine gantze Nacht stehen; und dieser modus gehet gut an / gibt aber nicht viel.

Herr Kunchel lehret in Observatione Chymica am 220. Blat / aus Pot-Aschen oder Weinstein-Saltz ein gewisses Saltz bereiten / welches / wo es dem Kalck aus den Regulo Antimonii bereitet / zugesetzet wird / solcher gar leicht seinen Mercurium von sich gibt. Und dieser modus ist gewiß gut.

Andere sublimiren den Regulum mit Salarmoniac in flores, diese solviren sie in einer starcken Laugen / digiriren es zusamm etliche Wochen / und ziehen dann die Feuchtigkeit darvon / giessen einen recht guten Spiritũ Salis darauf / ziehen solchen wider ab / und erhalten mit starckem Feuer einen Mercurium sublimatum, welchen sie dann more solito revificiren: dieses ist ein guter Proceß-Mann / muß aber die Handgriff wohl treffen.

Etliche solviren den Regulum in einem gewissen hierzu absonderlich bereiteten Aqua Regis durch einen besonderen Handgriff / giessen dann nach geschehener solution einen besonderen liquorem hinzu / digerirens eine Zeit lang / sublimirens und rectificirens /

und

und procediren damit in allen wie im vorigen Processs gemeldet.

Endlich seynd etliche / welche den Regulum mit Salarmoniac wohl vermischen / und per Retortam distilliren / wodurch sie einen schönen Sublimat und Zinnober bekommen / beyde versetzen sie mit Sal tartari und Hammer-Schlag / durch einen vortheilhafftigen Handgriff / und treiben per Retortam den Mercurium herüber / und bekommen also aus 1. Pfund Reguli 6. Loth Mercurii ; welcher modus practicabel, aber die Handgriff müssen wohl dabey in acht genommen werden / sonsten er schwerlich angehen wird.

Der beste Methodus aber diesen Mercurium Antimonii martialem zu bereiten / bestehet in dem / daß man wisse einen gewissen Philosophischen Salarmoniac zu bereiten / als welcher Macht und Krafft hat den Regulum martialem intimè zu penetriren / aufzulösen / und von seinen Banden zu erledigen / welches / gleichwie es der beste modus ist aus allen / sowohl hier angezogenen / als von anderen Authoribus beschriebenen Pro-

cessen /

cessen, indeme er mit geringen Kösten auß- zuarbeiten / und zwar in zimlicher copia ste- het; auch ein ungemeines schönes arcanum ist / als bin bereitet solches schöne Secretum denen / so mich darum gebührend begrüssen werden / mit allen Handgriffen / und den völligen modo procedendi zu communi- ciren. Diesen also erlangten Mercurium Antimonii amalgamire mit Gold / setze es in behörige digestion, so wird innerhalb 8. Tagen die schwertze erscheinen / welche in an- deren Philosophischen Arbeiten und Wee- gen am dreysig- oder viertzigsten Tag erst zum Vorschein kommet / und dieser Mercurius hat die Macht / durch eine eintzige distillation das Gold und Sielber über den Helm zu füh- ren. Im übrigen muß ich hier noch eines anderen Weegs gedencken / welcher sehr leicht zu elaboriren ist / gehend aus des Antimo- nii Mercurial Geist / welcher weiß ist wie Schneeflocken / giefftig und gefährlich vor seiner figirung / hefftig und mit gröster vio- lentz purgirend / nach seiner figirung aber ist er eine edle Medicin der Menschen und Me- tallen / wann er mit dem Mercurio vivo

 purgato

purgato gebührend vereiniget / und ihm der Ingress dardurch gegeben wird; Seine Bereitung verhaltet sich also:

Nimb mineræ Antimonii Hungaricæ 1. Theil / reibe es sehr zart / mische darunter der rothen Erden so man gleichfalls in Hungaria findet / setze es in digestionem vier Wochen lang / ab initio dando ignem valde lenem, & de hebdomada in hebdomadam augendo modicè ignem, also zwar / damit auff die letzte es endlich glühe durch die gantze letzte 8. Täg / so wird ein edler / jedoch sehr gifftiger Sublimat auff die Höhe steigen / und sich sublimiren in forma aluminis plumosi, diesem sublimato adde Mercurii vivi q. s. digere simul, so wird sich ein Theil darvon in einen liquorem solviren / welcher liquor den güldischen Saamen resolviren / und güldisch machen kan; dieses figire dañ durch das Sacharum aureum Theophrasti, dann dieses Gold-Saltz / wann es durch öfftere solvirung in distillirtẽ rore majali wohl gereiniget wird / ist vermögend den obigen spiritum mercurialem in kurtzer Zeit zur fixation zu brin-

gen /

gen / womit sehr viele Wunder können verrichtet werden / hæc sapienti sufficiant, sis humilis, castus memento pauperum, ora & labora, & dabit tibi Deus omnia bona, nam timor Domini est initium Sapientiæ.

Das Sechste Capitul.

Ob aus dem Vitriol allein auch könne die Universal-Medicin bereitet werden?

OBwohlen dieser Meynung Pantaleon scheinet zuwider zu seyn / da er sagt: die nächste Materie der Alchymisten ist vor etlichen Jahren gewesen / das Vitriolum in seiner gantzen Substantz, dieses haben sie gereiniget / außgesüst / ja welches zu bewundern / endlich nach Erscheinung aller Farben / zu einem durchsichtigen Stein oder Rubin gebracht / wodurch sie zwar eine Tinctur auf Tücher / nicht aber auf die Metallen / und an statt des Golds / ein Kupffer erhalten ꝛc. so sage ich doch dessen ohngeacht mit Basilio, daß aus dem reinen Vitriol allein / wo einem

die philosophische Separation bekannt / die Universal-Medicin könne verfertiget werden; Ich will zwar hier nicht wider die Außsag des Pantaleons streiten / wann nehmlich der Vitriol in eine Phiol gethan / und darin lange Zeit digeriret wird / daß daraus eine Universal-Medicin solte können bereitet werden / welches dann unmöglich ist; dann als ich nach Anweisung des Rogerii Bacconis vor diesen den durch öfftere Solution gereinigten Vitriol, in einem wohlverlutirten Glas in eine langwührige Digestion gesetzet hatte / so sahe ich wunderbahre Veränderungen / dañ nach wenig Tagen ware alles gleichsam in ein gantz rothes Meer aufgelöst / es stiegen helle Dünst auf / bißweilen auch rothe / welche circulirend wieder herab fielen; die Seiten des Glases erschienen erstlich mit silbernen Striemen / gleich denen Bäumen bemahlet zu seyn / welche sich täglich mehrers in eine goldene / dann endlich in eine Zinnoberrothe Farb verwandleten.

Aber / obschon das Glas länger als ein Jahr in der Digestion stunde / so habe ich endlich nichts anderst als ein Caput mortuũ

des

des Vitriols/von hochrother Farb gefunden/ dann diese meine Digestion ware der Philosophorum Arbeit nicht gemäß / indeme gewieß ist / daß zu wahrer Bereitung des Vitriols nicht allein erforderet werden / daß er gereiniget und in die digestion gesetzet / sondern daß auch aus dessen sehr subtilen Geist / die Principia erstlich abgesöndert / und dann in rechter Maas wieder zusammen gesetzet werden. Daß aber in dem Vitriol das erste Weesen der Metallen wohne / ist gewieß und wahrhafft / indeme ja bekannt / daß alle Metallen und Mineralien in ein vitriolisches Saltz könne gebracht werden / und das in allen Bergwercken / wo nur metallische concreta gefunden werden / denenselben ein vitriolischer Geschmack anhange / gleichwie solches zur Gnüge in denen Hungarischen Gold-Bergwercken kan ersehen werden / allwo ein Zucker-süsser / weiser-und grüner Vitriol in grosser Menge gefunden wird / welches sie allda / weiß nicht aus was Ursach / den Zucker des Theophrasti nennen / und gar gering achten. Ja es hat die Natur anbey die Vitriol-Bergwerck mit einer sonder-

lichen und wunderbahren Gestalt begabt/ weilen die meinsten entwedere einen Schwefelhafften-guldischen/ oder arsenicalischen Silberhafften Glantz führen: Dahero die fleissige Natur-Kündiger ermahnen/ daß in diesem Embryonalischen Subjecto viel unvollkommenes Gold und Silber verborgen liege.

Anbey ist bekannt/ das aus allen Ertzen ein Spiritus Vitrioli könne durch die distillation hervorgebracht werden/ welches ich öffters gesehen. Was aber der Vitriol vor wunderbahre Würckung besitze in der Medicin, solches ist zur gnüge bekannt; dann wer ist/ der die grosse Tugenden des sympatetischen Pulvers nicht bewundert? Wer solte nicht das Oleum Vitrioli als ein recht concentrirendes Feur mit grossem Lob erhöhen/ indeme es alles todte Weesen zerfriesset/ entgegen das lebendige Fleisch und Gebein (wo sie nicht faul seynd) keines Weegs anrühret? Gewiß wer dessen grosse Tugenden recht untersuchet/ der wird mit selbigen alle Stein-Kranckheiten aus dem Grund curiren können. Ja es werden andere so genannte tartarische

Kranck-

Kranckheiten dessen Kräfften nicht widerstehen: doch ist vonnöthen / daß dieses Medicament anders / als sonst gewöhnlich / bereitet werde; von welchem ich jetzo nichts mehr melden will. Besiehe hiervon den von Helmont, Theophrastum Paracelsum, und Basilium, und du wirst finden / daß unzahlbahre Geheimnussen durch die chymische Zerlegung dieses Saltzes können und mögen hervorgebracht werden; Auff was Weis aber aus dem geistlichen Theil des Vitriols solle und müsse eine Universal Medicin bereitet werden / davon werde anjetzo nicht reden; indeme es ja Basilius Valentinus in seinem Tractat von dem Universal der gantzen Welt / und von denen natürlich- und übernatürlichen Dingen von Wort zu Wort beschrieben / diesen lese fleissig / und folge seiner getreuen Unterweisung.

Visita interiora terræ rectificando, invenies occultum lapidem, veram medicinam.

(o)

Das Siebente Capitul.

Was da seye das Vitriolum Philosophorum, und wie daraus der Lapis zu verfertigen?

Hiervon schreibet gar schön ein Anonymus Author in einem kurtzen Tractätlein/ mit folgenden Worten: Das Universale ist auf das Fundament des Vitrioli Philosophici gebauet / und ist dieses Vitriolum Philosophicum das ware Subjectũ, daraus der wahre rechte Spiritus Mercurii bereitet wird; und ist solches Vitriolum die materia prima, es ist solches ein Stein/ daraus ein flüchtiges Feuer in Form eines Wassers gemacht wird / welches seinen fixen Vatter und flüchtige Mutter solvirt und abluirt. Aus diesem wird getrieben ein sichtbahrer / doch unbegreifflicher Geist /, welcher die Wurtzel des Lebens unserer Cörper/uñ der Mercurius Philosophorum ist /, aus welchem das liquorosische Wasser bereitet wird/ wañ nemblich dieser Spiritus in seiner composition (mit dem Philosophischen Saltz)

wieder

wieder materialisch gemacht / und durch gewisse Mittel von dem niedrigsten biß auf den allerhöchsten grad in eine überflüssige Medicin (id est terram foliatam / weissen Schwan / und Lac virginis) bereitet wird. Es ist die materia, daraus ein fliegender Geist / weisser als der Schnee / und noch ein fliegender Geist (anima) roth als ein Blut getrieben wird ; welche beyde Spiritus den dritten (corpus) in sich haben / und ist doch nur ein Geist / und seynd die drey Geister die das Leben erhalten und vermehren ; Es ist unser Mercurius, so aus dem allerbesten Metall gemacht wird / gantz rein / hell und klar / wie ein Brünnlein / aus welchem ein Wasser / oder oleum incombustibile bereitet wird / in welchem oleo Mercurii sein eigener Mercurius (id est sal Philosophicum) muß solvirt und præcipitirt werden / so hat man ein zweyfaches mercurialisches Weesen / zwey Substantzen in einem / und heist Mercurius der Weisen. Es ist das sall metallorũ, & corpus imperfectum, welches wann es zu Wasser gemacht wird / der Weisen Magnet (id est sal Philosophi-

cum) liebet / demselbigen ståtig anhanget / und die prima materia Lapidis Philosophorum ist. Es ist der Mercurius Philosophorum, welcher so er zu Wasser gemacht wird / das philosophische Saltz sambt dem Purpur-Mantel des Königs per putrefactionem & distillationem solviret / und der Mercurius duplicatus ist.

Wann nun diese materia, vel vitriolum also distillirt / calcinirt / und zu Aschen gemacht worden / so extrahire daraus sein Saltz / rectificire es wohl / daß es gantz süß und ohne corrosiv werde / so hast du das vitriolum oder Gummi Philosophorum, daraus mache dann ferner dein mercurial-Wasser / so hast du eine künstliche Arbeit verrichtet / das heist dann Azoth Philosophorum, welcher den lapidem reiniget / aber noch nicht abluiret hat / dann das sal Philosophicum oder laton, muß mit seiner eigenen Feuchtigkeit / mit seinem eigenen mercurial-Wasser gereiniget / solviret und distilliret werden / seinen Magneten zu sich ziehen / und bey ihm bleiben / das ist dann Mercurius Philosophorum, vel Mercurius dupli-

duplicatus; und seynd zwey Spiritus oder Wasser/ und Spiritus salis metallorum, und so diese zwey oder drey also vereiniget/ daß sie in Ewigkeit nicht mehr können separirt werden so ist das Band der Lieb vollkommen/ und ist solches der liquorosische Schlüssel himmlischer Eigenschafft/ und ein trocken Wasser irrdischer Substantz/ welches aus dreyen/ zweyen und einem herkommen/ und doch nur ein Ding ist; alsdan ist die Meisterschafft erstritten/ und vermähle dann Braut und Bräutigam/ daß sie sich mit ihrem eigenen Blut und Fleisch wohl speissen/ und durch ihren eigenen Saamen unendlich vermehren.

Nun ist pro secundo weiter nöthig secundùm scripta Basilii Valentini, der sulphur Solis, solcher darff aber nicht mit dem Fechter-Wasser/ noch mit dem oleo salis außgezogen werden/ sondern mit einem gantz besonderen menstruo, welches das Gold also solviret/ daß das corpus album, Lunæ fixa genannt/ in fundo zuruck bleibet/ nur allein sein Schwefel in dem Hals der retorten auffsteiget als die schönste Morgenröth/

von etlichen astrum Solis genannt / welcher sulphur hernach / so er mit spiritu vini edulcoriret wird / pro purpura gar wohl bestehen / und in sein eigen Weesen desto besser eingehen kan.

Ferner ist pro 3tio. nöthig das Tinctur-Geblüt / id est sulphur sive oleum vitrioli Martis & Veneris, so auch spiritus & anima sulphuris Solis genennet wird / und solte solches Tinctur-Geblüt Martis & Veneris nicht mit dem gemeinen oleo vitrioli, sondern auf ein gantz besondere Weis bereitet werden / nemblich aus obangezogenen oleo Philosophorũ, welches oleum des Königs Ziñsmañ ist / welches auch das spiritualische Gold solvirend / solches mit über dem Helm führet. Und kanst du also deinen sulphur Solis mit seinem eigenen Schwefel fermentiren / daß doch die anderen vor mir nicht gethan / sondern haben allein einen wohl zugerichten calcem auri genommen / und denselben in den Mercurium duplicatum gesetzet / und das gewünschte End so wohl als ich erlanget.

Bestehet demnach die gantze Kunst in dieser

sen dreyen laboribus, nempe pro primo, daß man den wahren spiritum Mercurii, scilicet vitrioli nostri Philosophici mit dem sale Philosophico, Luna Philosophorum & laton genannt / recht zu præpariren / sublimiren und uniren wisse / welches dann das höchste secretum dieser Kunst ist. Zweytens / daß man den sulphur Solis mit dem sulphure vel oleo vitrioli Martis & Veneris / als seinen eigenen Blut fermentire / und Blutreich mache / welches dann ist der zweyfache feurige Mann / welcher mit dem weissen Schwan solle gespeiset werden. Drittens / daß man diese zwey / als Braut und Bräutigamb desponsire / und im Ehe-Bett der Wärme / bis zur vollkommenen Gebuhrt erhalte / das ist / conjungire / coagulire und figire / so wirst du alsdann ein vortrefflich Wesen erlangen.

Suche dahero deine Materiam im metallischen Wesen / (Vitriolo) mache daraus einen Mercurium, (Spiritum) den fermentire mit Mercurio, id est sale suo philosophico, und einen Schwefel / scilicet ex sole, hunc fermenta mit seinem eigenen

genen Sulphure, (id est mit dem Tinctur-Geblüt Martis & Veneris, welches ist das unfixe Blut des grünen Löwens/ daraus das fixe Blut des rothen Löwens gemacht worden/ das ist das andere ferment, quod fit additione Spiritûs sive animæ Sulphuris Solis, id est olei sive Sulphuris Martis & Veneris,) und mit dem Sale, brings in Ordnung/ treibs in einen herüber conjungire alles nach seinem Gewicht/ so wirds eins/ so aus einem auch zuvor kommen; das figir und coagulire durch stetige Wärm/ dann augmentirs und fermentirs zum drittenmahl/ so wirst du finden ein glückliches Finale.

Mercke dahero wohl/ das Antimonium, oder dessen Regulus, mit Zusatz der Metallen gemacht/ seye Mercurius, und der Vitriol, seye Sulphur Metallorum, daraus alle Metalla gewachsen/ und herkommen; Solle demnach der Regulus Antimonii mit Vitriolo & Sale Communi, ùt moris sublimiret werden/ so erlangt man die tria Principia, Sal, Sulphur, Mercurium mit einander zugleich auf in dem Helm/ wiewohl unsichtbahr/ welche doch können wieder

sicht-

sichtbahr gemacht werden. Diesen Sublimat setzet man wieder dem Regulo zu/ und distilliret more Communi das Antimonii Butyrum davon / so wird in solcher Sublimation das Corpus residuum in fundo der Retorten aufgeschlossen / daß man hernach mit einem leichten Handgriff das Vitriolum Philosophicum verum, so in seinem Innersten Blutroth ist extrahiren / und dann ferner damit / wie oben gesagt / procediren / und den Mercurium Philosophorum ererlangen kan.

Dieses ist nun der wahre philosophische Vitriol, von welchem der grundgelehrte Becher gar schön schreibet / da er meldet: Des Antimonii Cornui Bereitung scheinet sehr schwer zu seyn / weilen er weder in aqua fort, noch Aqua Regis sich will auflösen lassen / dahero auch nicht kan præcipitiret werden; Jedoch wann es mit dem Mercurio Sublimato zu einer Butter oder Zinnober distilliret wird / das Caput mortuum aber man im Keller zu einen Oehl fliessen läst / oder mit warmen Wasser solviret und extrahiret / so bekommet man ein viscosisches Wasser/

ser/ in Gestalt eines viscosischen Saltzes erdicket/ welches dann ein Vitriol ist von unglaubigen Kräfften.

Gleichwie nun aus diesen beyden hier angezogenen Authoribus, klar die Bereitung sowohl des philosophischen Vitriols/ als auch die Medicinæ universalis, erhellet/ als ist nicht nöthig hiervon mehrers zu reden/ weilen alles so hell am Tag lieget/ daß es unmöglich klärer zu geben ist/ man wolte dann den gantzen Proceſs, de Verbo ad Verbum hieher setzen/ welches aber nicht rathsam wäre.

Doch sage zum Letzten/ daß so man von dem/ aus diesen Vitriolo philosophico, spagyricè bereiteten Oehl/ nur etliche wenige Tropffen einer Hennen eingiebet/ ihr also balden alle Federn außfallen/ und neue viel schönere an deren statt wachsen; Ein gleiches præstiret es auch bey dem Menschen/ welchen es von Fundament aus renoviret/ und gleichsam neu gebohren machet. Dieses ist nun das wahre Löwen-Blut/ und philosophische Gold; Ja sein Phlegma & Spiritus ist das wahre Menstruum, dem grünen

nen Löwen Antimonii seine Animam zu extrahiren/ und seinen eigenen Mercurium zu præcipitiren/ zu einer wahren Tinctur auf Silber und Gold/ ja so man nur etwas davon auf ein Silber-Blech tropffet/ so färbet es gelb/ und läst in der Quart einen guten Theil Gold fallen/ daß es das Scheiden außtragt. Item, so man ein reines Butyrum Antimonii über dieses Oleum abstrahiret/ so gehet das Butyrum mit dem Oehl über/ diese Butter nun färbet ein jedes Silber gelb/ und fallet fast die Hälffte in der Quart, gut Gold/ ꝛc. Es wäre zwar gar vieles hievon zu schreiben/ spare es aber auf ein andere Zeit/ und schreite zu dem achten Capitul.

Das Achte Capitul.

Ob aus dem Bley-Ertz eine Universal-Medicin zu bereiten möglich?

Es ist diese Materie von vielen Philosophis mit sehr vielen Allegoriis in ihren Schrifften gar sehr verblümlet und verduncket/ auch dadurch sehr viele gutherzige Leut in ihren Laboribus zum Irr-Weeg gebracht wor-

worden / indeme sie das wahrhaffte Subjectum nicht erkennend / in debitâ materiâ nicht laboriret / dann je und allweeg ist / dieses Subjectum, wie Theophrastus sagt / für das höchste Pernlein gehalten worden / deme es dann auch nicht ungleich siehet; als von welchen auch Salomon sagt in seinem Hohen Lied: Komme her meine schöne Taube / aus dem Steinritzen / deine Gestalt siehet aus wie Heerspitzen / deine Kehle ist süß wie Hönig-Schaum. Doch hat der aufrichtige kleine Bauer in seinem Tractat, Arca Arcani artificiosissimi genannt / mit hellen und klaren Worten von dieser Materia geschrieben / und mit Anführung sehr vieler bewerthen Philosophen / gäntzlich statuiret / daß aus dem reinen Bley-Ertz eine wahre Tinctur auf Menschen und Metallen zu bereiten stehe / welche da durchsichtig als ein Rubin, flüssig wie Wachs / und beständiger dann kein Gold ist / sich in jedem Spiritu Vini, in einem Liquorem resolvire.

Wie aber hieraus die wahre philosophische Essentz müsse geschieden / und in Tincturam außgezeitiget werden / davon ist bey denen

nen meinsten Philosophis altũ Silentium, und beisset auch gedachter Bauer gar kurtz ab/ und giebet nur so viel Anleitung/ daß daraus sein weisser und zarter Leib / so von ihme die weisse Lilien-Blätter genennet werden/ müsse gezogen werden durch das Theophrastische Menstruum, so er im Manual-Büchlein/ den Straußen Magen / der aus der Erden wachset/ und durch den erhöheten Adler gestärcket ist/ heisset / welches aber nichts anderst ist / als ein Acetum distillatum, welcher per distillationem in die Höhe geflogen / damit seine Seele / gantz und gar von ihm komme / dann hierin ein grosse Heimlichkeit verborgen / indeme man seines Bluts nicht eher theilhafftig werden kan/bis sein weisses Fleisch gantz und gar von ihme geschieden seye / wann nun von diesem Fleisch nichts mehrs übrig / so sollen die Fœces ausgesüst / getrocknet/ und ein wenig calciniret werden/ so würde sich die Materie in eine Blutrothe Farb verändern / in welcher der Schatz aller Schätze stecken thäte / und das wahrhafftige Feuer der Philosophorum, welches ihr lebendiges Gold seye / davon sie sagen / mein

Sohn

Sohn verachte die Erden nicht / dann sie ist die Aschen aller Aschen / und in ihr stecket das Feuer / darumb seye beflieffen / solches davon zu scheiden / weilen Basilius hievon sagt im Tractätlein von Essig / daß derselbige nicht seye die Materia selbst des Lapidis, sondern ihr Acetumi, welcher aber mit Aceto distillato und Spiritu Vini, durch unterschiedliche Arbeit müste bereitet werden. Gleichwie nun am ersten mit aceto sein Saltz außgezogen worden / also müste anjetzo mit dem Spiritu Vini daraus die Rubin-röthe extrahiret werden / dahero Basilius sagt / daß ohne dem Spiritu Vini das wahrhaffte Aurum potabile nimmermehr könne gemacht werden. Und das Aureum sæculum weiset / wie der König Salomon den Authorem habe heissen sehen / und fraget ihn / was er sehe in dem Ort daraus er gangen seye / welches ein Weinkeller war / dadurch ihn Salomon geführet hatte / wie dann die Philosophi, und Parabola Bernardi sagen / und solches auch bezeugen.

Dieser Extract müsse alsdann filtrirt und distillirt bis zur Truckne / auch etlichmahlen

wieder-

wiederholet werden / damit die Fœces gantz davon kommen / so würdest du die rothe Sonnen in deinen Handen haben neben den weissen Mond / welche viel gesucht aber wenig gefunden / dann dieses seye des rothen Löwen Blut / beständiger dann kein Gold.

Weilen aber dieses nur Generalia seynd / und hieraus wenig werden klug werden / als will den völligen Modum procedendi, jedoch in Compendio hieher setzen / gleichwie ich solchen zweymahl bis zur Conjunction elaboriret / und verhaltet sich die Arbeit also:

℞. Eine reine Silber haltende Mineram Saturni, gantz frisch mit seinem humido radicali, wie solche Stuffen-weiß in denen Bergwercken gehauen wird / ziehe solche zum Schlich / extrahire daraus mit einem guten Aceto distillato sein Saltz / solches purificire wohl durch einen schönen Handgriff / hieraus extrahire wieder die reine Essentz, und inspissirs zu gantz durchsichtigen / hell un klaren / flüssig und Zuckersüssen Crystallen / so hast du die weisse Blumen / die dem kleinen Bauern in dem Berg erschienen / von seinen wilden Stamm und Wurtzel abgebrochen / deren

deren du dir/ sonderlich zu Außarbeitung des Particular - Procefs so viel verfertigen kanst/ als dir beliebliches/ damit du vieler Mühe in Reinigung überhoben werdest. Und weilen die rothe und weisse Blumen aus einer Wurtzel herkommen und entspriessen/ die weisse zwar ehender/ indeme die rothe von und nach der weisse entstehet/ und herkommt/ wie folgen wird/ so nimb dann die weisse Blumen/ so viel du wilt/ aufs höchste gereiniget/ und wohl getrocknet/ thue sie in eine weite und hohe Phiole, digerirs gradatim bis zur hochrothen Farb/ so hast du beyde Blumen/ die weisse als rothe gebrochen/ hos verte in Succum & Sanguinem, und procedire damit/ wie ich dich kürtzlich lehren werde.

Nimm nun diese rothe fixe Blumen/ extrahir davon wie oben gemeldet die Blutrothe Farb/ diese distillir per retortam, so wirst du den Saamen in Gestalt eines Blutrothen Oehls übergehen sehen/ solches verwahre wohl; Aus denen weissen Blumen mache einen Geist/ das caput mortuum reverberire biß zur weissen/ extrahir daraus das sal fixum, mache hieraus mit seinem

eige=

eigenen spiritu Wachs-flüssige Crystallen / welche per se durch die retorten in einen unctuosen liquorem herüber gehen / welches der weisse lunarische Saam ist / diesen vermische mit dem solarischen Saamen / setze es in einer Phiol ein zur digestion, so wirst du bald wahr nehmen / daß der weisse Saam den rothen zu sich genommen / und mit einander in die putrefaction gangen / öffters miteinander auff- und absteigen / biß nach Abwechslung der gantzen Welt Farben es sich in eine massam gestockt / von der Schwärtze in die weisse / von der weissen in eine gelbe / und von der gelben in ein hochrothe Farb verwandlet / so hast du das Saturnisch Reich / davon alle andere Planeten ihren Anfang genommen / und hast erstritten die zweyfache Blumen / diese transplantire je öffter je besser / biß sie tausendfältige Früchte tragen / so wirst du begreiffen können / daß eine einfache Blum nach öffterer transplantirung voll / und ein wilder Saam so gepeltzet worden / Saamen und bessere Früchte tragen könne.

Das Neunte Capitel.

Ob aus dem Wißmuth-Ertz im trucknen Weeg eine Tinctur zu bereiten stehe.

Gleichwie der Allerhöchste und Weiseste GOTT in dem vegitabil- und animalischen Reich jedem seinen Saamen zu vermehren und fortzupflantzen zugeeignet und erschaffen / also nicht weniger findet man in dem mineralischen Regno ein solches Subjectum, welches den mineralischen Saamen zur Widergebährung anderer Metallen häuffig in sich hat / und ist nichts weiters vonnöthen / als das solcher gebührlicher massen gereiniget werde / und wiewohl es vor schwer anzusehen / den vermischten Erdklumben / welcher in jedwederem Reich mit dem Sünden-Fluch angezogen und verhartet / von seinen Finsternuß-Banden zu erlösen / und das reine Theil / oder Liechts Principiū, der menschlichen Augen wider darzustellen / (als welches der Chymie eigentlicher Zweck ist) so bleibet es doch demjenigen nur verdecket / die mit ungewaschenen Handen diesen vor-

vornehmen Theil der Weisheit zu gewaltigen suchen/massen denen Kindern des Liechts dieses allein vorbehalten / und ihnen offenbahret wird ; wie dann dieses insonderheit zu sehen an unseren Wunder-Subjecto, als dessen Bereitung gantz leicht / und gantz keine Sophistereyen leidet/ sondern ist ein Werck der Natur / welche schlecht hin würcket. Es wird aber insonderheit darinnen das Ens seminale metallicum, und das fixe Körnlein noch unversehrt gefunden / ist ein zusammen gerunnener Vapor , und coagulirter Mercurius, schwer an Gewiecht / geringen Ansehens / und metallischer Eigenschafft / jedoch kein Metall selbst / sondern ist mit der spœra Saturni bekleidet/ dahero es der Weisen Saturnus (id est Bismuthum) wie auch wegen seiner Veränderung in ein grünes Vitriolum, das Natur-Kupffer/ oder der grüne Löw genennet wird.

Und ob es schon viel Mineren gibt / die dieser an äusserlicher Form fast gleichen / haben doch dieselbe keine Astral-magnetische Strahlen an sich/ dañ dieses ist unserer Magnisiæ vel Bismuthi Natur gemässenes Speciale,

ciale, als welchen rohen unspecificirten Mineral-Cörper GOtt vor allen anderen die Kräffte gegeben / daß er den lebenden und lebendig-machenden Universal-Welt-Geist / als die Lebens-Kräffte der Wasser / über der Veste / nicht nur in reicher Maaß an sich ziehen / sondern auch denselben mittelst der feuchte / worinnen diese unsere nackende Diana als in einem Kleid verhület ist / wieder von sich geben / und daben unseren Mercurium sublimatum Sophicum vivificantem in Crystallinischer Gestalt cörperlich darstellen kan / daß man also diesen Spiritum benedictionum, durch welchen GOtt und die Natur auch sonst viel Seegen und Wunder schaffet und auswürcket / nicht nur höchst zu preisen / sondern auch die an sich selbsten sonst veracht- und rohe / aber in Wahrheit Magnet-astralische Mineram billig in hohen Werth zu halten / auch dessen præparation nicht so gemein zu machen / sondern nur denen würdigen Schülern dieser Kunst zu offenbahren ist / massen alle wahre Philosophi in ihren Schrifften genugsam bezeugen / wie hoch sie diese Wissenschafft mit

ihrer

ihrer Arbeit schätzen / und dahero nicht ermanglet solche mit vielen guten Ermahnungen und Lob-Sprüchen zu beehren.

Es geschiehet aber die wahre Zerlegung dieses Subjecti auf verschiedene Weis / zu unseren Vorhaben aber dienet fürnehmlich das Saltz und der mercurialische Theil / & hoc fit modo sequenti:

Die rein und kleingestossene Minera wird unter freyen Himmel der Lufft exponirt / so ziehet solche magnetischer Weis den Spiritum Universalem kräfftig zu sich / welchen man dann entweder per distillationem abziehen / oder so man ihn nicht verlanget / kan man solchen bey dem Ertz lassen, weil er die materiã umb so viel ehender zu einen Saltz-Weesen wird außzeitigen / als welches sonsten viele Monathen brauchet. Aus diesem vitriolisirten Ertz wird per aquam pluviã ein Vitriol außgezogen / und zum ferneren Gebrauch auffgehoben. Wann solcher bereitet / so ist vonnöthen unsere nackende Dianã daraus zu ziehen / welches beschiehet durch eine recht philosophische Sublimation, da sich dann in dem Helm ein schöner Sublimat

 anleget /

anleget / welcher per Lunæ ſplendorem muß gereiniget / und mit dem grünen Löwen juſto pondere zuſammen geſetzet werden / da du dann haben wirſt den wahren Mercurium Philoſophicum ſive duplicatum, unſer weiſſe Daube / und iſt der wahrhaffte Schlüſſel aller philoſophiſchen Heimlichkeiten erſtritten / davon alle wahre Philoſophi ſprechen: Eſt in Mercurio, quidquid quærunt Sapientes. Alsdann iſt nöthig zur compoſition zu ſchreiten / da nehmlich dieſer philoſophiſche Mercurius mit feinem und ohne corroſiv auffgeſchloſſenem Gold-Kalck vermiſchet / und durch reines zuſammenreiben wohl vereiniget wird; allwo dieſes compoſitū in eine reine Phiol gethan wird / daß davon nur die helffte voll / und der andere halbe Theil leer bleibe / dan oben wohl zugeſchmelzet / und in eine Capell / ſo mit außgelaugter reiner Aſchen gefüllet / geſetzt / und ein linder Grad des Feuers ein Monath geben werde / ſo ſiehet man alsdann / wie der Mercurius Philoſophorum in das Corpus würcket / und die putrefaction erfolget / indeme die materia ſchwartz als eine Diente

wird /

wird / und die pori unseres Gold-Cörpers dergestalten eröffnet werden / das durch den flüchtigen Mercurium das fixe auch flüchtig gemacht wird: dafern nun dieser grad des Feuers glücklich absolviret (wie solches in vier Wochen gemeiniglich zu geschehen pfleget) so ist vonnöthen / daß der andere grad des Feuers geführet werde / darinn sich die gantze massa in Gestalt eines weissen Diamanten-pulvers verwandlet / zuvor aber sehr schöne Farben im Glas so wohl / als in der materia erscheinen; wann dieses geschicht / und die weisse sich ändert / daß eine Pfirsich-Blüh Farb herfür leuchten will / kan alsdann das Feuer nicht zu starck gemacht / oder etwas verderbet werden / und gewinnet alsdann deine gantze Arbeit / wann nehmlich die gantze Substanz in ein hohe rothe Rubin-Farb sich verkehret / ein glückliches Ende. Alsdann muß man die terrâ mortuâ, so den Ingreß verhindert / davon suchen zu separirẽ / und dieses mit dem spiritu vini zwar / welcher dann macht hat / die terram damnatam von der reinen Essentz zu scheiden / welcher aber wieder davon zu abstrahiren ist / so wirst du einen kla-

 ren

ren Rubin-rothen durchsichtigen liquorem besitzen / welcher sich in der Kälte in einen Rubin-rothen Stein coaguliret / und in der geringsten Wärme wie ein Oehl fliesset / ist am Geschmack süß und lieblich ; Dieser Stein ist alsdann die höchste Medicin alle Kranckheiten zu curiren / er solviret sich in allen Sachen wie Zucker / und ist allein das verum aurum potabile.

Wann aber die philosophische Tinctur solle tingiren / und die unvollkommene Metalla vollkommen machen / so muß sie vorhero mit feinem Gold fermentiret werden ; da es dann ein Glas gibt / womit man alsdann projection thuen kan auf alle unvollkommene Metalla. Und so viel vom truckenen Weeg. Nun ist die Frag für

Das Zehende Capitel.

Ob auch aus dieser Minera Saturnina im nassen Weeg könne die Tinctura Physicorum elaboriret werden?

Gleichwie nur ein GOTT ist / aus welchem alles / und wir durch Ihn seyn: also

also ist auch dieses das einige wahre Subjectum, daraus dieses gröste natürliche Werck der Weisen bereitet wird / und ohne wahre Erkantnuß dieses Subjecti ist alle Mühe und Arbeit verlohren.

Hierin seynd alle Meister der Natur fast einig / so NB. diesen Weeg gewandlet / nur daß sie wegen der unwurdigen / das Kind nicht bey seinen rechten Nahmen nennen; sagen aber es seye eine Saturnische Minera, die zu ihren Werck nöthig; es seye die Seel oder das Kind des alten Saturni.

Signa Mineræ universalis.

Es hat von aussen die Farben der Dauben-Flügel oder Häls / inwendig wann man es zerschlaget hat es gelbe Rislein und glorwürdigste Füncklein / welche wie Sternlein an diesem Sonnen-Himel leuchten und funcklen / ist sie aber nicht also beschaffen / so ist es ein gemeiner Wiesmuth-Glantz / und haltet nicht viel / doch ist die arme auch nicht zu verachten / wann sie nur kein Kupfer-Nickel hält / dann diese ist gantz untüchtig; die Prob darvon ist / wan solche in aqua fort solviret / giebt sie eine grüne Solution; die rechte aber /

aber / wann sie in aqua fort solviret / giebt eine Rosenfarbe Solution.

Diese ist die rechte Venus, das erste Metall uñ die Soñe / welche der Saturnus bewahret. Offt findet man auch solche Minenerá, wañ sie alt / und über die Zeit gestanden / in dem Gebürg von dem Acido des Spiritus mundi corrodiret / in Gestalt einer rechten Rosenfarben Erden / dieses nennen die Berg-Leuth die Kobold-Blühe / Rosen-Blühe / und kennen es doch nicht / was es ist / wann man solche zum Schlich ziehet; gibt sie die animá als ein Blut ins Wasser / weil man aber hier nicht versichert ob solche rein / oder nicht mit aderen Geistern adulteriret / nimbt man lieber die Mineram.

Folget nun Opus universale Philosophorum vel Quinta Essentia, oder das wahre allgemeine Solvens.

DEr Glantz des weissen Saturni, wird in dem Natur-Essig eingebeitzet / wann er zum subtilesten Staub / als unbegreifflich gemacht worden / in linder wärme gehalten / biß der Essig eingetrucknet / damit befeuchtet

man

man ihn offt / biß es vitriolisch werden will / durch den Geschmack / dann distilliret man diesen Saturnum in einer gläseren Retorten mit starcken Feuer / so kommet ein gelb Wasser ohne alle Säure / und viel weisser Sublimat, den reibet man mit dem capite mortuo, giesset das gelbe Wasser wieder darauf / und so viel Essig / daß er 4. Finger darüber gehet / es darff aber in keinen Mörßner gerieben werden / weil es das Metall auflöset / und dadurch verdorben wird / sondern auf einen Stein; Die Arbeit im Feuer geschiehet deswegen / daß der Cörper dadurch geöffnet wird / daß er sich besser extrahiren läßt in kurtzer Zeit / wann der Essig in zwey oder drey Tagen in linder Wärme sich wohl gefärbet / so giesse ihn ab / und anderen Essig darauf / damit so offt præcediret / bis sich kein Essig mehr färben will / die gefärbte Essig giesse zusammen / ziehe ihn per Cineres lind über / bis es wie ein dünn Hönig zuruck bleibet; wann es nun erkaltet / so distillire diesen Extract durch eine gläserne Retorten per gradus, weilen es wegen seiner Fettigkeit überlaufft / zuletzt starck als ein Spiritus Vitrioli,

trioli, wann nun das Feuer recht gewesen / so siehet das Caput mortuum schön roth / und glantzend wie Silber-Flamen; ist es aber zu schwach gewesen / daß der saturninische Mercurius nicht übergestiegen / so siehet das Caput mortuum Aschen-grau / und stecket das Mercurial-Wasser des Saturni noch darinnen ist / das Feuer aber zu starck gewesen / so ist das Caput mortuum schwartz / doch ist beym letzten kein Verderbnuß zu förchten. Den überstiegenen Spiritum, welcher sehr gelb / rectificiret man im Sand / weil durch diesen Grad des Feuers etwas übersteigen will / in einen sehr niedrigen Kolben / biß zuletzt ein dick roth feurig Oehl zuruck bleibet / und nichts mehr in diesen Feuers-Grad übersteigen will / solches distilliret man mit starcken Feuer über / und verwahret dieses Saturni-Oehl vor der Lufft / sonsten verrauchet alles; Die Erd oder Fœces, welche von diesem Oehl zuruck bleiben / thut man zum vorigen Caput mortuum, kochet solches in distillirten Regenwasser / oder Essig / damit nur das reine aufgelöset werde / dieses thue so offt / bis nichts als ein lautere Erd zuruck bleibet.

bet. Die Rosen-farbe Solution läst man im B. M. abrauchen / bis es sich will crystallisiren / so schiessen rothe und grüne Steinlein an; den übrigen Liquorem läst man weiter abdünsten / bis es alles zu unseren Vitriol worden / den hebet man in einen Glas wohlverstopffet auf / in gelinder Wärme / bis er ziemlich trucken / giesset darauf den Spiritum Mercurii, aus dem Saturno, den rohen flüchtigen und unreiffen Geist / nicht sein roth und rauchendes Oehl; das solviret den Vitriol, und löset ihn gantz auf / und faulet dieser rothe Laton oder Sol in seinen eigenen Wasser / bekommet darinnen einen greulichen Gestanck / vermache es aber sehr wohl / und hüte dich auch für den Gestanck / weilen es jezt alles gifftig in diesen flüchtigen arsenicalischen Geiste ist; wann es 40. Tag in linder Digestion gestanden / wird es ins B. M. gesetzet / und distillirt in diesen Grad, weil etwas gehen will / bis es siehet wie ein dick Hönig oder Pech; Dieses ist das rothe Blut oder Farbe von einem martialischen Leibe / welche widerstehend / oder coagulirend gemachet worden: diese rothe Farb oder Löwen-Blut /

wird noch mit einmahl so viel des brennenden Geistes / oder Spiritus Mercurii, welcher von seinem Phlegmate geschieden / übergossen / und wohlgerühret / daß das Löwen-Blut dünn werde / und sich vom Spiritu extrahiren lasse / und sich das Feuer alles auflöse; wann es nun also im Feuer seiner Natur gestanden / und wohl circuliret / so wird die Quint-Essentz, in der Wärme des Himmels abgesöndert / welches durch eine diametralische Linie gesehen werden kan / welche den obern Theil / als die Quint-Essentz von den Hefen / welche in der trüben Farb unten seynd / geschieden; wann es vollkommen / so giebt es bey Eröffnung des Glases / einen wunderbahren schönen Geruch; wo aber nicht / muß es noch länger stehen / wann aber das grüne Wasser / welches saltzig ist / nicht davon gearbeitet wird / so kan der rothen Farb Seele oder Feuer / nicht aufgelöst / noch zur Putrefaction gebracht werden / weil solches die rothe Farb vor aller Fäulung erhält; wann es nun wohl putrificiret / so wird es der Himmel oder fünfftes Wesen / und der Schlüssel der gantzen Kunst genennt / setze alsdann

dann einen Helmb auf / und distillirs bis der lüfftige Geist übergangen / alsdann wird die Vorlag geändert / und das Phlegma, Wasser / mit schönen weissen Striemen / gleichfalls allein gefangen / bis anfangt das rothe Oehl zu kommen / oder zu steigen / auch steiget ein weis Saltz / welches in die weisse Tropffen / mit dem weissen Wasser muß gereiniget werden / und hiemit ist die Scheidung und Reinigung gezeuget worden; alles in liquorosischer Gestalt / der weisse und rothe Schwefel / die Lufft in Gestalt des Oehls; Der weisse Geist / ist nun der weisse Schwefel auf weiß / und der rothe Geist / ist der rothe Schwefel auf roth / welche man durch ihr eigen Saltz / so noch zuruck in capite mortuo als in seiner Erde / woraus der weisse und rothe Geist des Vitriols übergetrieben worden / zurückgeblieben: in dieser reinen Jungfräulichen Erden werden diese nasse Geister wieder mineralisch und metallisch gemacht / nehmlich wann das weisse Wasser in seiner Erden corporalisch gemacht und vertrucknet / so ist es der weisse Schwefel / ist aber der rothe auch darinnen figiret / so ist es der rothe Schwefel /

diese beyde weiter zu multipliciren und zu verheuraten / muß der rothe Mann und das weisse Weib / wann sie zusamm gewachsen / offt in dem rothen Geist solviret und coaguliret werden / biß sie sich nicht mehr coaguliren lassen und als ein Oehl bleiben / davon ein Tropffen viel tausend tingiret / weil man aber hier grosse Gefahr hat daß es wegen seiner subtilen Natur die Gefäs durchtringen möchte / so bringet man es von seiner Spiritualität zum cörperlichen Weesen durch einen Gold-Kalck / welches es aufflöset / und mit ihme corporalisch zu einen Glas wird / dieses wird den Mercurium und alle Metallen in Gold verwandlen. Hier ist nun gewiesen worden die Vorarbeit generaliter, da ich dann die kurtzen und Neben-Weeg / wie auch andere unerhörte Secreta aus diesem subjecto gern treulich und ohne Hinderhalt lehren wolte/ weilen es aber ein grosses Werck würde werden / ich auch mir vorgenommen hiervon specialiter in einem besonderen Tractat zu schreiben / als muß hier abbrechen/ und den geneigten Leser zu gemelden Tractat verweisen. Schreite dahero zu den Eilfften Capitel.

Das

Das Eilffte Capitul.

Ob es möglich / daß aus derer Metallen Saltz und Schwefel eine Universal Medicin zu præpariren seye.

DJesen Weeg / eine universal Medicin zu bereiten / haben gar viele Philosophi außerwöhlet / Lullius beschreibet zwar solchen sehr accurat, jedoch hat er ihn auch mit so vielen Sophistereyen bedecket / daß Apollo selbsten sich aus seinen Schrifften nicht würde herauß wicklen. Artephius hat mit deutlichen Worten das philosophische Menstruum gelehrt; Riplæus in dem Aug-Apffel der Alchymie sagt / daß das Menstruum der Philosophen bereitet werde aus dem rothen und grünen Löwen; durch welche / wie er selbsten sagt / zu verstehen seynd das Antimonium und ein saltzhafftiger / venerischer / in dem exaltirtẽ Queckfilber concentirter Geist. Basilius sagt schier eben solches / da er schreibet / daß man den Saturnum solle umb Rath fragen / als welcher ein glantzen-

glantzendes Ertz dir werde zeigen / so aus der ersten Materi aller Metallen entsprossen / und welches durch eine besondere Bereitung sich in Gestalt des Federweis auf sublimiren lasse / auch endlich in ein gar kräfftiges Wasser sich aufflöse zur Auffschliessung des guldenen Saamens / rc. Woraus dann klar erhellet / daß alle Philosophi den Saturnum mit grossem Lob erhöhen / indeme durch Hülff desselben das philosophische Menstruum, ja das Wunderwerck der Welt selbsten muß bereitet werden: dann also sagen der kleine Bauer und Sendivogius: daß in dem Reich des philosophischen Saturni ein Spiegel zu finden seye / in welchen alle natürliche Würckungen des gantzen Welt-Gebäus erscheinen / rc. Monte-Snyder sagt: daß das mineralische Feuer / und erste Materie, in dem mineralischen Saturno gefunden werde. Ja daß der Saturnus der Weisen / aller Metallen Freund und Feind / ihr Verderber und Verbesserer sey / und in ihme / aller Metallen Erhöhung gefunden werde / rc. Daß aber diese Wort nicht von dem gemeinen Bley zu verstehen seynd / erkläret gnugsam Monte-Snyder,

Snyder, sprechend: daß das philosophische Bley/ mit einer doppelten Sichel bewaffnet sey ꝛc. welches ich also auslege: wann nemlich die beyde Character des Bleyes/ (welche gleichsam eine Sichel vorstellen) von rechter und lincker Seiten zusammen gefüget werden/ so entspringt hieraus die Signatur des Antimonii. An einem anderen Ort spricht selbiger: daß die Materie der Weisen die Figur und Gestalt der Welt habe/ welche gleichfalls dem Spießglas eigenthümblich ist. Er nennet ihn auch einen Magneten/ weilen es alle Metalla im Fluß zu sich ziehet/und mit solchen sich vereiniget/ welches auch Basilius in oben citirten Tractat bezeuget/da er sagt: daß die Verbesserung der Metallen/ in dem Signat-Stern/ oder ihren Magnet zu finden seye/ als von welchem alle Metalla ihre Tugend und Kräfften empfangen. Eben gedachter Basilius meldet außtrücklich/ noch in anderen Orten/ daß durch das Spießglas/ in gar kurtzer Zeit/die höchste Medicin auf Menschen und Metallen könne verfertiget werden. Warumb aber die Weisen das Spießglas mit so grossen Lob erheben, ist die Ursach/weilen

len

len sie der gewissen Meynung seynd/ daß in selbigen die höchste Medicin verborgen liege/ durch welche (gleichwie ich oben erwiesen) alle Kranckheiten der dreyen Reichen können curiret werden; daß aber solches der Wahrheit gemäß seye/ erweiset folgendes Experientz: ℞. Antimonii 1. Theil/ laß solches in einen Schmeltz-Tiegel fliessen/ trage alsdann hinein Salpeter 2. Theil/ und Weinstein 1. Theil/ wohl mit einander vermischt/ und so es eine halbe Stunde wohl geflossen/ so giesse es aus/ und solvire es in warmen Wasser/ damit es eine Laugen werde/ so mit dem Sulphur des Antimonii geschwängert seye/ laß das Wasser an einen warmen Ort außdünsten/ so wird ein sehr rothe saltzhaffte Massa zuruck bleiben/ dessen nimb 1 Gran, und zertheile es/ wann du willst/ auch in hundert Theil/ und thue diesen hundersten Theil in einen wohl-polirten silbernen Löffel/ giesse darauf etliche Tropffen kaltes Wasser/ und reibe es ein wenig umb/ so wirst du deinen Löffel schön verguldet sehen/ als wann es von einem Gold-Schmidt geschehen wäre/ wiewohl es nicht so vest daran hanget/ daß es nicht könne wieder herab geschabet

schabet werden. Indessen wirst du doch sehen/ daß das Silber durch eine sonderbahre magnetische Krafft/ zu sich den güldischen Schwefel gezogen habe/ also daß das Wasser solchen/ wo nicht Sand oder Saltz darzu genommen wird/abzuwaschen nicht vermögend ist. Doch will ich hiemit vermahnet haben/ daß die Krafft dieses Saltzes zu färben/ kaum etliche Tag taure/ dann die angezogene Lufft etlichermassen den Schwefel von dem Saltz scheiden thut/ wodurch ich dann die grosse Krafft des antimonialischen Schwefels/ in seiner güldischen Farb erwiesen hab; Anbey kanst du dich in verschiedenen Kranckheiten dieses sulphurischen Saltzes von 10. bis 20. Gran gebrauchen/ und du wirst dessen Gifft-treibende Würckung bewundern.

Was solches Saltz aber für Kräfften in dem vegetabilischen Reich besitze/ erweise ich durch folgendes Experiment: Nimm etliche Gersten Körner/leze es in dieses Saltz/ und säe es dann zu gewöhnlicher Zeit in die Erden/ so wird es gewiß ein so grosse Menge so wohl an Halmen als Körnern hervorbringen/ daß es kaum zu glauben stehet; welche

Vermeh-

Vermehrung dann blos durch Hülff des antimonialischen Schwefels / und nicht derer dabey seyenden alcalien geschiehet. Jedoch solst du aus dem hier angezogenen dir nicht einbilden / als wann aus dem Salpeter / Weinstein und Antimonio solte der Philosophische Stein könen bereitet werden / welches dann eine ungeschickte Meinung wäre / sondern ich hab nur solches zum Exempel angeführet / damit du aus den Klauen mögest den Löwen erkennen.

Was indessen das Spies-Glas für eine Sympathie mit denen Mineralien besitze / kan hieraus erkennet werden / weilen kein Mineral anzutreffen ist / welches allen Letten / Stein Metall und Mineral also resolviret / und mit selbigen so genau sich vermischet / als das Spies-Glas; dann daß hierinnen die concentirte Grund-Feuchtigkeit derer Metallen zu finden seye / seyn viele Philosophi der Meinung. Dahero sagt der hocherfahrne Theophrastus, daß alle Geheimnussen derer Mineralien am kräfftigsten in dem Spiesglas concentrirter anzutreffen seyen; und solches zwar nicht ohne Ursach / weilen

das

das Antimonium als ein unerschöpfflicher Brunnen der Medicamenten in denen verzweiffelsten Kranckheiten die höchste Hülff erzeiget; indeme solches nehmlich seine sonderbahre Würckungen gleichsam durch die Irradiation (gleichwie solches von dessen Glas und König durch lange Erfahrnuß gar viele gelehret/ bezeugen) in dem Menschlichem Leib außgiesset; dahero zu wünschen wäre/ das etliche unerfahrene (welche in ihrer Unwissenheit gleichsam ertruncken / denen Lehr-Sätzen der Alten also hartnäckig anhangen/ daß sie die Krancke viel lieber sterben lassen/ als daß sie zu deren Erhaltung/ eine neue / jedoch nutzliche Meynung selten annehmen) besseres Sinns würden / und das Spießglas nicht gantz und gar aus der Medicin verwürffen/ sondern vielmehr sorgfältig wären/ wie sie zum Nutzen der armen Krancken/ rechtschaffene Medicamenten daraus bereiten möchten: Als wovon aus denen neueren Medicis gar löblich redet der berühmbte Sylvius, da er schreibet: Ich vermeyne nicht / daß eine Medicin in der gantzen Natur zu finden seye / so mit dem Antimonio könne verglichen werden;

den; Indeme aus selbigen nicht allein verschiedene Evacuantia, sondern auch treffliche Alterantia können bereitet werden; dahero klar erhellet/ daß wo eine Materie in der Natur zu finden seye/ aus welchen eine Universal-Medicin mag und solle bereitet werden/ so da alle von bösen Feuchtigkeiten entsprungene Kranckheiten zu heilen mächtig seye/ so ist es wahrhafftig das Spießglas.

Nun will ich auch kürtzlich etliche Nahmen gedencken/ welche dem Antimonio von denen Philosophis zugeeignet werden; Monte-Snyders vergleichet selbiges dem Queck-silber-Ertz (sowohl wegen seiner striemigten Gestalt/ als auch/ weilen daraus leichtlich ein mit einem guldenen Schwefel geschwängerter Zinnober/ kan bereitet werden) an einem andern Ort nennet er solches ein reich-ungeschmoltzenes Mineral; dahero seynd viele beweget worden/ in dem Spießglas-Ertz nicht allein sorgfältigst einen Spiritum zu suchen/ sondern haben auch in der destruction kaum etwas erkennet. Du sollest aber wissen/ daß ich gar offt viele chymische Arbeiten sowohl mit dem geschmoltzenen als ungeschmoltzenen

Spieß-

Spießglas vorgenommen habe/aber jederzeit erfahren/ daß das geschmoltzene dem ungeschmoltzenen weit vorzuziehen seye. Du sagst mir aber/warumb nennet er dann solch ein ungeschmoltzenes Mineral? Ich antworte hierauf/ dieses geschiehet deßwegen/ weilen Monte-Snyders sich in vielen Orten der gebräuchlichen Bergmännischen Reden bedienet hat/ dann die Berg-Leut sagen niemahls: das ist geschmoltzen Antimonium, sondern/ das ist geseigert Spießglas/ dahero hat dem Authori das Wort ungeschmoltzen gefallen/ damit er es vor denen Unwürdigen verbergen thäte. Philaletha, so den trockenen Weeg gangen/ und das Spießglas zur Reinigung des Mercurii gebrauchet hat/ nennet es sein Chaos, dann das verborgene Centrum, die Mutter der Metallen/ einen Arsenic, den Babylonischen Dracken/ seine Saturniam, einen Magnet, so mit dem nordlichen Stern gezeichnet/ ꝛc. Monte-Snyders aber/ so den nassen Weeg gangen/ lehret wie alle Metallen und Mineralien mit dem Spießglas sollen vermischet werden/ damit solche auf diese Weiß zur Destruction

bereitet

bereitet würden; oder wir aus dem König das philosophische Menstruum solle bereitet werden. Dahero/ damit er die Unwürdigen möchte verhindern in dem Verstand des Processus so in seiner Metamorphosi sehr klar beschrieben / so hat er die Benennung des Antimonii mit verschiedenen Nahmen verdecket / welche ich aber hier meinstens entdecken werde.

Erstlich nennet er solches den **höchsten Vatter der Metallen** / dieweilen der Saturnus von denen Poëten aller Planeten Vatter genennet wird; oder aber/ weilen wie Theophrastus sagt / in dem Tractat von langen Leben/ in einem jeden Marcasit, das Spießglas verborgen ist / ꝛc. daß aber aus denen Marcasiten in der Erden / durch die Kochung die Metallen mögen gebohren werden/ könte leichtlich erwiesen werden: Hierzu kommet noch / wie ich öffters erfahren / daß alle Metallen in ihrer erst-gehabte Ertzförmige Gestalt durch Hülff des Spießglas können zuruck gebracht werden. Zweytens wird das Spießglas auch von ihme genennet / die erste Materie, das ist die Haupt- und nächste

Materie

Materie der Weisen. Drittens die hermaphroditische Materie des Golds und Silbers / das ist / so da aus Schwefel uñ Quecksilber bestehet. Viertens / das beste concentrirte Metall und Mineral, zwar nicht in der That selbsten / sondern in seinem Vermögen. Fünfftens / die philosophische Welt und güldener Apffel. Sechstens / die mit dem Creutz bezeichnete Sonn. Siebentens / die Kugel mit dreyen Armben. Achtens / den Schatten Veneris. Neuntens / die umbgekehrte Venus. Zehendens / den Creutztrager; welche Wörter alle ihre Benennungen von der Signatur des Spiesglaß bekommen. Eilfftens / den Brunnen des Unglücks der Metallen / weilen in dem geschmolzenem Antimonio alle Metallen ertrăncket werden. Zwölfftens / den Heyland der Metallen / weilen es solche glorreich machet. Dreyzehendens / den höllischen Cerberum. Vierzehendens / den Alten / einen Monarchen und mächtigen König.

Die Arbeit aber des Monte-Snyders wird also ins Werck gesetzet: Erstlich bereite ein amalgama mit dem Antimonio, oder

dessen Regulo, und mit dem Metall, Alsdann wird solches durch das Fulmen, welches Theophrastus in seinen philosophischen Himmel beschrieben / in Schlacken veränderet / und mit gemeinem Wasser der Schwefel ausgezogen / dann mit Essig præcipitiret / welcher alsdann wohl außgesüsset und getrucknet / zu den übrigen Arbeiten aufgehoben wird: Aus der zuruckbleibenden Aschenfärbigen Remanentz aber / wann solche vorhero wohl mit Wasser außgelauget / damit alle laugenhafftige Saltzigkeit davon komme / und dann etlichmahl reverberiret worden / wird mit gemeinem warmen Wasser ein metallisches Saltz extrahiret / welches zwar die Gestalt eines Vitriols hat / aber sowohl wegen seiner Fixität als flüssigkeit von Vitriol unterschieden ist.

Was nun für Nahmen der Author dem Schwefel und Saltz gegeben / solches wäre zu weitläufftig hier anzuführen. Hier aber will ich noch so viel anzeigen / daß das Fulmen, so von dem Author genennet wird die magische Elementen / ein künstliches Feuer / bestehend aus einem unentzündeten Feuer / feurigen

feurigen Lufft / und vegetabilischen Saltz / das Pulver aus Drachen und Schlangen ist / ꝛc. Nicht nach den Theophrastischen Gewicht müsse zusammen gesetzet / sondern auf diese Weis bereitet werden. Nimm der vegetabilischen Erden 3. Theil / Salpeter 2. Theil / und des mineralischen Feuers 1. Theil / so wirst du mit 9. Theil dieses Pulvers den gantzen / aus harten und fixen Metallen bestehenden Regulum destruiren; zu den weichen Metallen aber seynd nicht so viele Theil nöthig / das Zeichen aber das alles zu einer Schlacken verwandlet worden / ist die Verschwind- und Außlöschung der Füncklein / ꝛc. Auf diese weis kanst du die Metallen zernichten / gleichwie Monte-Snyders beschrieben. Und ob ich schon das Fundament dieser destruction, so denen Alten nicht gebräuchlich gewesen / könte anfechtē / so will ich es doch an ein anderes Orth verschoben haben. Indessen magst du nun diesen Schwefel für einen gerechten und wahren Sulphur, oder für ein auf die höchste subtilität gebrachtes Metall halten / so ist mir wenig daran gelegen / indem gewiß ist / das durch den mer-

curialisen Geist / das andere mahl eine gerechte Tinctur außgezogen werde. Damit aber doch in meiner gründlichen und wahren Außlegung kein Fehler noch Mangel gefunden werde / so will ich jetzt von Reinigung des Saltzes handlen: Es muß aber gedachte Reinigung durch den Spiritum vini geschehen nach Aussag der Philosophen. weilen aber der Spiritus vini keinen aus vitriolischen Saltz bestehenden Leib auflösen will / als ist auf folgende Weis zu procediren: Lasse nehmlich das Wasser / womit du das Saltz aus dem capite mortuo außgelaugen / auff den dritten Theil außdämpffen / giesse dann so viel spiritus vini darzu als des Wassers ist / so wird gleich ein Saltz zu Boden fallen / welches sich an einem kalten Orth crystallisiren wird; dieses solvire wider im Wasser / so wird es wider etwas Unreinigkeit fallen lassen / und dardurch gäntzlich gereiniget werden / 2c.

Nun aber will ich von dem Spiritu handlen: Oben hab ich gesagt / daß der philosophische Geist im nassen Weeg aus dem Antimonio entspringe / welches ich dann noch-

mahls

mahls bekräfftige / und könte zwar darüber unendliche Zeugnussen anführen / aber es wird hoffentlich Theophrastus allein genug seyn; dann er schreibet also in seinem zehenden Buch der Archidoxen: Derjenige so seinen metallischen Himmel / das ist / den König des Spießglas auffs höchste graduiren / und in das Leben zu bringen begehrt / der muß erstlich aus dem cörperlichen Leben / als dem gemeinen Mercurio, sein erstes flüssiges Weesen / als das himmlische Feuer / die Quint Essentz des Golds / und den schärffsten Essig der Metallen außziehen durch die Aufflösung mit seiner Mutter / das ist / mit dem Geheimnuß des Saltzes / und mit dem Straussen-Magen / als dem Vitriol-Geist vermischen in diesem den coagulirten Mercurium des Antimonii aufflösen / digeriren / und letzlich zu Crystallen machen / damit es einen gelblichten Crystall gleich werde / wovon wir in unserem Hand-Buch Meldung gethan ꝛc. Dahero siehest du nun / daß dieser Spiritus werde componirt aus dem mercurialischen Theil des Antimonii, nehmlich dessen König / durch Hülff (gleich-

wie es Lullius nennet) des Azoqueischen Vitriols, oder der saltzigten concentrirten vitriolischen Geistern / nach der Sonnenklaren Beschreibung des Monte-Snyders in seiner Metamorphosi am 29. Capitul / und es allda mit dem / denen Apotheckern gebräuchlichen Nahmen / etlichmahl nennet. Was aber die Philosophi für Nahmen diesen mercurialischen Liquor geben / kanst du bey dem Monte-Snyder sehen. Ich setze allein dieses hinzu / das etliche seynd / welche das Butyrum Antimonii für den mercurialischen Geist der Philosophen achten; wann sie aber die Philosophische Schrifften recht verstehen / und diesen Geist wohl zu figiren wüsten / so würden sie nicht vergeblich arbeiten. Und saget Crollius in seiner Basilica Chymica nicht unrecht / da er spricht: Ob aber dieses Oehl in Chymica etwas nutzliches könne præstiren / will ich jene urtheilen lassen / welche solches mit dem radicaliter auffgeschlossenen Gold fermentirend / es durch die Philosophische digestion zu figiren wissen / ꝛc. Wer nun dieses wohl bewachtet / wird leichtlich urtheilen können /

daß

daß das menstruum philosophicum dem Butyro Antimonii sehr gleich seye; so du in diesem einige metallische Saltz und Schwefel aufflösest, und dann in einer Phiolen vermischend/ hermeticè sigillirest/ so ist nichts anderes übrig/ als die Kochung/ so ein Weiber Werck ist.

Jetzt ist aber die Frag/ wie diese metallische principia sollen zusammen gesetzet werden? Worauff ich die zwey Weeg anweisen will/ so du nehmlich nimbst des Saltzes/ Schwefels und spiritûs gleiche Theil/ so wird aus dieser Mixtur eine irrdische Substantz entspringen/ da doch die Philosophi eine flüssige Gestalt erforderen. Nimm dahero des solarischen Schwefels 1. Theil/ des Philosophischen flüssigen Mercurii etliche Theil/ setze es in die digestion, so wirst du einen liquorem bekommen/ so wegen seiner concentrirten Röthe fast schwartz aussiehet; nun nimm auch dein crystallisirtes metallisches Saltz/ löse es auff obgedachte weis in dem spiritu auff/ so wird er sich grünlecht färben; alsdann nimm des illuminirten Schwefels (das ist/ so in dem spiritu auff-

gelöset worden) 1. Theil / und des spiritûs, in welchem das metallische Saltz solviret / gleiche Theil / vermische es wohl / so wirst du sehen / daß eine Sach / ein Glas und ein Feuer genug seye.

Das Zwölffte Capitul.

Ob aus dem gemeinen Salpeter eine Tinctur zu verfertigen stehe?

ES ist das Sal terræ oder Nitrum commune das wahre subjectum, woraus nach Aussag vieler adepter Mäñer eine wahre Tinctur zu bereiten stehet; dann von ihm haben alle vegetabilia, animalia und mineralia ihren Ursprung / Auffnahm und Wachsthum; dieses Nitrum ist das centrum naturæ, und erfordert allein / daß es von seinem Fluch oder terrestrischen Weesen gereiniget / und aus ihm zwey centralische Feuer / als ein flüchtig und ein fixes gebracht werde. Können also die Philosophi gar wohl sagen / daß ihre Kunst in solutione & coagulatione bestehe. Das Nitrum hat Käle und Feuer / und aus ihme wird des Bauers süsser Berg bereitet.

Man

Man kan hieraus in nicht gar langer Zeit einen süssen spiritum bereiten / der alle metalla spiritualisch solviret. Er das Nitrum ist des Basilii Valentini Vitriol, dann ich kan ihn in wenig Stunden graß-grün machen ohne Gewalt des Feuers / wobey er figirt wird / und sogleich einen fixen Gold-Schwefel bekommt / wann er solviret wird / so ist die solution graß-grün / und je öffter ich ihn solvire / je grüner wird er. Dabey wird im evaporiren und einkochen eine rothe Erden gefunden / so aber / wann das Saltz trocken / nicht gesehen wird. Dieses Nitrum fixum brennet wie zu erst (woraus sein Leben zu sehen) dieses wird mit dem Philosophischen Adler imbibirt / daß zwey Theil des spiritûs volatilis hinein concentrirt werden / und so es dann durch einen behenden Handgriff überdistillirt wird / so gehet alles Nitrum fixum mit über in gar gelinden Feuer in einen Blut-rothen süssen Spiritum, ohne Zurucklassung nur eines grans schwer remanentz / und seynd nun also die zwey Fechter vereiniget / daß sie ein Bad des Königs werden / und alle metalla radicali-

ter wie ein Butter solviren / und die animā auri ohne destruction des Cörpers exrrahiren. Das ist nun das flüchtige und fixe / die Sonn und der Mond / Mann und Weib / woraus das dritte / nehmlich die Tinctur entspringt.

Nun ist aber die Frag / woher dieses Nitrum Philosophorum zu erlangen seye? ich antworte hierauff / daß solches nicht zu bekommen seye von einem Kobold = Ertz / sondern es muß ein solches Mineral adhibiret werden / das einen reinen solarischen sulphur hat / wann nun solches philosophicè handiret und hernach in distillirtem Regen-Wasser solviret wird / so ist die solution gras-grün / und läst seinen in sich führenden rothen Schwefel blicken; nach der filteration und evaporation wird es ein weisses Saltz wieder / wo es nun philosophicè calciniret und zugleich fermentiret wird (doch ohne addition etwas frembdes) so erlanget auch das Saltz eine gras = grüne Farb / ist flüchtig / und gehet in der distillation ex arena, lento igne, wie schon gemeldet / alles in einen spiritum über / daß kaum etliche

gran

gran am Gewicht zuruck bleiben / und dieses ist das rechte Vitriolum Philosophicum, süß ohne corrosiv, gebend einen Blut-rothen spiritum, so das Löwen Blut ist. Wann ihme des Adlers Gluthen / das fixe weisse Saltz beygefüget wird / so hat der Cabritius seine weisse Bejam, die sich per imbibitionem vereinigen lassen. Wann ich den Artephium Sendivogium, den uhralten Ritterkrieg den Bauern, Basilium, Nuyssement, und andere Philosophische Bücher conferire / so concordiren sie alle / und schreibet quoad materiam der Henricus Kunradi in seiner Hileali chen Chaos gar schön davon. Et hæc sufficiant.

Das Dreyzehende Capitel.

Ob aus dem Animalischen Reich / nehmlich des Menschen Urin könne der Lapis zubereitet werden?

Es haben zwar gar viele Philosophi in gnugsamer Menge von dem Urin des Menschen geschrieben / und mit sattsamen

Beweißthumen dargethan / daß es möglich aus demselben eine universal Medicin auff Menschen und Metalla zu bereiten; sie haben ihn aber anbey mit vielen tausend Nahmen verduncklet. Eines Theils die Wahrheit zu bezeugen / anderen Theils / damit die unwürdigen und hoffärtigen Menschen solche hohe Gaaben nicht mißbrauchen / oder die Perle vor die Schwein werffend / dardurch mehr Sünd auff sich laden mögten; zumahl weil es ohne das ein schnödes Ding / und in geringer æstimation ist / wiewohl es wegen seiner herrlichen Tugenden mit keinem Gold zu bezahlen. Es schreibet aber hiervon die Gloria mundi gar schön / da sie sagt: Es wird die materia alle Tag in dem Lufft aus einem Dunst von Sonn und Mond geziehlet / und kommet durch die Wasser-Flüß des rothen Meers / in dem Spring-Brunnen der Natur / aus dem wir sie nehmen und haben müssen. Meines ermessens ist die Lunge das anziehende Instrument, daß es auch durch die Wasser-Flüß des rothen Meers / in dem Spring Brunnen der Natur kommen solle; muß per circulationem sanguinis

guinis geschehen/ biß es ad vesicam kommt. Derowegen sagt die Offenbarung Göttlicher Majestät; der Mensch habe alles beysamen in einem Sack. Auch meldet Kunckelius folgendes: Si quis modò consideraret, quid esset illud, quod perpetuâ spiratione & respiratione attraheret: optimum in se ipso teneret magnetem, eóque magis frui & commodiùs, quàm pecunia comparari possit, reperiet, &c. Die Wahrheit dieses Subjecti könte ich mit Allegirung sehr vieler Authoren und Figuren behaupten/ weil aber so viele Bücher damit angefüllet zu finden/ als unterstehe mich nicht/ solche zu repræsentiren/ sondern schreite zur Elaboration dieses Subjecti, welche sich also verhält;

Wahrhaffter Modus Procedendi, welchen ich neunmahl selbst elaboriret.

Man nimbt von der bewusten Materia ein Ohm/ dann die Arbeit geringer anzufangen/ der Mühe nicht werth ist; diese thut man nach Belieben/ in verschiedene grosse gläserne Retorten; zu jeder muß ein besonderes Oe-

felein von Töpffer-Tohn gemacht werden. Deren kan man 3. 4. oder 5. setzen. Jede Retorta muß ohngefehr 6. bis 7. und nicht mehr Maaß halten / angesehen sie sonst dem Ofen zu schwer werden / und nicht wohl auß- und eingehoben werden mögen. Auf jeden Ofen wird eine besondere Schüssel gemacht / welche wohl darauf schliesset; Solche wird mit rein-gesiebten Sand gefüllet; In diese muß die Retorta, doch weiter nicht / oder tieffer geleget werden / als sie mit der Materia angefüllet ist. Wann nun der Recipient dafür geleget / und mit verdoppeltem Pappier / Mehl und Wasser / als ein Papp (damit es nicht verrauche) daran gefüget worden / so fänget man an / den Ofen wohl zu feuren / damit derselbe und der Sand wohl erhitzet werden / hernach wird es etwas moderiret. Dafern auch das verlutirte Lufft oder Riß bekommen solte / muß es gleich mit frischem Luto versehen / und über das erste ein anders geschlagen werden. Zu Anfang dieser Operation werde auf der Materia weisser Schaum oder Tüpfflein hin und wieder erscheinen / und bey Anhalten des Feuers / grosse Blasen /

oder

oder Blattern / als Bier-Schaum sich aufwerffen / welche nach und nach in den Recipienten hinunter steigen / und in einem Liquorem sich resolviren / währender solcher Auffsteigung præsentiren sich allerhand Farben. Man hält mit dieser Arbeit so lang an / bis alle Blasen oder Blattern wieder vergangen / und nur ein siedendes Honigbraunes Wasser zu sehen ist / dann läst man den Ofen von selbst erkalten / thut den herüber gangenen Spiritum hinweg / und verwahret ihn wohl zum Gebrauch. Das zuruckgebliebene in der Retorten / wird in ein gläsern Geschirr geschüttet / und davon eine eiserne Pfanne gefüllet / und auf einem Kohl-Feuer abgerauchet / doch mit solcher Vorsichtigkeit / daß es nimmer zum Auffsieden komme / auch muß währender Abrauchung die Materia öffters mit einem höltzernen Spatel umbgerühret werden / damit es sich nicht anhänge / oder brenne / wann dann ein gut Theil davon verrauchet / schüttet man frisches zu / bis die Remanentz schwartzbraun und dick wie Hönig worden ist.

Der herüber gangene aufbehaltene Spiritus,

ritus, von einer gantzen Ohm / muß noch sechsmahl abdestilliret / also in allem siebenmal übergezogen / und was dann noch für Phlegma dabey bleibet / (wie allezeit) hinweg gethan werdē / weil solches nichts mehr nutzet.

Das leztere mahl wird kein Spiritus mehr / sondern ein volatilisches Saltz folgen / welches am besten anschiesset / wann man einem grossen Kolben fürleget / der also weit / daß man hinein greiffen und es loß machen könne / dañ es sich so weiß als Schnee gantz voll anhänget.

Dieses volatilischen Saltzes beste Verwahrung ist / daß man den Kolben bey Abnehmung / gleich vest verstopffe / und an einem Ort / wo es nicht zu kalt / oder zu warm / stelle. Anderen Morgens kan man solches heraus thun / und mit doppelten Blasen und Leder / für dem Lufft in einem oben weiten also genannten Zucker-Glase / vest verwahren und verbinden.

Wann aller Fleiß angewendet worden / kan man von 1. Ohm Materie ohngefehr 16. bis 18. Loth dieses Salis Volatilis überkommen.

Nun nimbt man dasjenige / so in der eisern

Pfan-

Pfannen abgerauchet/ wieder zur Hand/ und streuet successivè das conservirte Sal Volatile darauf / solte sich aber schon etwas davon im Wasser resolviret haben/ schüttet man es auch in die Pfanne dazu. Indem daß solches geschiehet/ muß es mit einem Holtz stetig starck unter einander gerühret werden / so wird das abgerauchte Weesen wieder lebendig/ und also wachsend gemacht / daß wann nicht Raum genug noch übrig / es dergestalt aufschwellet/ daß es die Pfanne überlauffe/ und ein ander Geschirr untergesetzet werden müsse. Mit solchem Auffstreuen und Umbrühren gehet über 1. Viertel-Stunde zu / bis sich die Materia recht wieder setzet / und zur Ruhe begiebt.

Dieses also aufferweckte todte Weesen / schüttet man in eine grosse gläserne Retorten / weil es noch güssig ist / und ehe es zähe und kläberig wird / läst es also 42. Tage stehen/ damit es putreficire / an einem Ort/ da es nicht gefriere. Solchergestalt wird diese Materia in der Retorten unten schwartz/ oben aber etwas feucht und wässerig werden. Dieses muß zu Zeiten mit sambt der Re-

torten

torten wohl umbgeschüttelt und beweget werden.

Diese angefüllte Retorta muß mit sambt der Materia in einen dazu bequemen Ofen/ wie zu Anfangs in den Sand geleget / und eine kleine Vorlage lutiret daran gefüget/und mit gelindem Feuer erstlich die Feuchtigkeit abgezogen werden/welche zu erst gantz schwartz herüber gehet. Wann das Feuer nicht gar gelind gehalten wird/ so will alles auf einmahl überlauffen/ und in den Recipienten gehen/ welches verhütet werden muß. Wann nun die Materia in der Retorten nicht mehr wässerig/ sondern trocken erscheinen wird / muß das Feuer aus dem Ofen gethan werden/ damit die Retorta an sich selbst erkalte. Darauf nimbt man die herüber gangene Feuchtigkeit/ schüttet selbige wieder in die Retorten/ läst es eine Nacht also darauf / wie es erkaltet worden/ stehen / und beysammen verbleiben.

Wann die abdestillirung 3. oder 4. mahl geschehen/so kombt das Sal Volatile wieder/ und hänget sich schneeweiß in den Recipienten/ schön / wie kleine Blümlein anzusehen / dabey muß das Feuer sehr gelind regieret werden/

den / bis das Sal Volatile alles herüber ist; dann legt man wieder mehr Kohlen zu / und läst die Wässerigkeit wohl ablauffen / hernacher kochet es in der Retorten / steiget aber nicht mehr über sich. In währender solcher Arbeit erzeigen sich auf dem Schwartzen in der Retorten allerhand schöner Farben / Blasen wie ein Pfau-Schwantz / welche mit Lust zu sehen seyn.

Wann es nun wie vorgemeldet / siebenmahl abgezogen worden / so schüttet man nicht mehr auf / sondern das achtemahl wird dem trockenen Corpore starck Feuer geben / und damit angehalten / ein lutirtes Kölblein fürgeleget / damit der Spiritus nicht weg gehe / dessen Ankunfft zu erkennen ist / wann sich in der Retorten auffsteigende und wieder herab lauffende Striemlein als Fäden erzeigen und spüren lassen / dann kombt erst ein saltziges Wasser. Nachdem wird man in der Retorten einem schwartzen Rauch spüren / nach welchem ein Milch-weisser Dampff folget / und so hoch / als die Retorte ist / etliche Stunden steiget und darin circuliret / wobey das Feuer allezeit starck zu halten ist. Nach diesem

kombt

kombt ein gelbes Oehl und Wasser zugleich/ so mit einander in die Vorlage gehen. Wann dann solcher Dampff vergangen und verspüret wird / daß es langsamb gehet / hebet man die Vorlage ab / dann das letztere Oehl so da kombt/ bitter und ein Heil Balsam zu frischen Wunden ist.

Wann endlich die Retorta und deren Halß gelblicht werden/ thut man die Vorlage hinweg/ und die Retortam aus dem Feuer/ und laßt sie erkalten / bricht sie auf / so findet man das Stein-harte Caput mortuum am Boden/worauf das Sal Cruoris Fixum gantz lucker stehet/und mit einem Messer leicht davon abgestechen werden kan. Das unterste Caput mortuum ist das Küchen-Saltz / welches täglich in der Speiß genossen / zum Vorhaben aber gar nicht erfordert wird.

Das aufbehaltene Wasser und Oehl/ welche gantz trüb erschienen / werden folgender Gestalt separiret: Man nimbt einen subtilen gläsern Trichter/ der eines Fingers lang / aber ein enges Hälßlein hat / dieser wird unten mit einem Finger zugehalten / und das vorbesagte oben hinein geschüttet/ dann hält

man

man etwas still/ so steiget das Oehl oben auf/ darnach läst man das unterste in ein Geschirr lauffen/ hebt es auf / das Oehl aber wird besonders conserviret.

Die aufgehobene Feuchtigkeit/wovon das Oehl separiret worden / wird andern Tages in ein klein gläsern Retörtlein gethan / ein Kölblein fürgeleget / und gefeuret / so kombt zu erst das Phlegma ; Nun ist es Zeit/wohl Achtung zu geben / und scharff nachzusehen : dann wann der Essig bald kommen will / so erscheinet vorhero ein kleiner Dampff / und Seriemlein in der Retortin / welche auf und nieder steigen/ dann ist zu versuchen / ob sich eine Säure verspüren lasse ; So ziehet man die erste Fürlag hinweg / und stösst gleich eine andere daran / umb den scharffen Essig zu empfangen/ welche Vorlagen eben nicht lutiret werden dörffen/ doch wohl einschliessen müssen/ damit nicht zu viel Lufft oder Platz bleibe.

Wann nun aller Essig herüber gangen/ so ist das Uberbliebene in dem Retörtlein / als ein dicker Safft anzusehen / und ein sehr heilender Balsam. Solte aber verspüret werden / daß nebst solchem Essig noch einige

Phleg-

Phlegma herüber gangen/ und dabey geblieben wäre/ so destilliret man solchen noch 2. oder 3. mahl/ daß er gantz pur und scharff werde.

Das oberste Sal Cruoris Fixum thut man in einen grossen Tiegel/ und glüet es allgemach/ damit die Fettigkeit darvon komme/ dann wann man das Feuer zu starck machet/ schwillt es auf als ein lauter Schaum/ und gehet über den Tiegel/ so man verhüten muß. Dieses also abgeglüete Saltz muß rein gestossen/ in saubern warmen Wasser so lang filtriret werden/ bis es helle wie ein Augen-Thräne wird/ das helle Wasser thut man in gläserne Schalen/ und läst es gelind abrauchen/ damit es nicht roth werde. Wann man von diesem Sale Cruoris Fixo ein wenig so rein gerieben ist/ auf ein wohl-außgeglüetes Silber- oder Kupffer-Blech (wann es noch auf den glüenden Kohlen würcklich lieget/) wirfft/ so fliesset es wie Wachs. Darumb sagt ein Author: Qui haberet Sal Fusibile & Oleum incombustibile laudaret Deum. Ende der Operation.

Wie nun ferner ad tincturam damit zu proce-

procediren / solches wolte gerne deutlich auch her setzen / weilen aber mir solches verbotten / also sage nur so viel / daß ich kurtzhin etwas von dem schnee-weissen Sale fixo Cruoris, und Sale Volatili, (also flüchtig und fix zusammen setzend) genommen / und ohne Zuthuung des äusserlichen Feuers / also in sich selbst erwürcken lassen / und dabey observiret / daß es bey 6. Wochen Zeit gantz danckel-braun worden / kürtzlich aber darauf fienge es an unten am Boden des Glases / eines Käysers-Groschen breit / grünlicht zu werden / welche sich ie mehrers weiter außbreitete. Und so weit meine Experientz.

Das Vierzehende Capitul.

Was da seye die rechte wahre Medicina Universalis Universalissima.

WEr die rechte wahre Universal-Medicin und Gold-Tinctur will haben / der muß selbige in keinem particularibus oder specialibus suchen / sondern in einen solchen Ding / welches universal ist / und ist alles unter dem globo Lunari in drey unterschied-

liche

liche Reich abgetheilet: Als animalisch / vegetabilisch und mineralisch. Das Ding aber / daraus die rechte wahre Universal-Medicin muß genommen werden / darff weder animalisch / vegetabilisch noch mineralisch seyn / sondern muß gantz universal, und ein solches Ding seyn / daraus Animalia, Vegetabilia und Mineralia herkommen / und ihr Leben und Nahrung haben. Wann wir uns nun ein wenig mit guten Verstand in der Welt umbsehen / so werden wir befinden / daß es nichts anders ist als ein natürlich lebendig-machender Geist / und sehr kräfftiger Spiritus universalis mundi, Balsamicus, Magico-Magneticus, daraus alle Ding generirt und gezeuget werden. Einen solchen Spiritum aber können wir der Ursachen nicht fangen noch überkommen / weilen er universal und impalpabilis ist; was raths dann / was ist hierin zu thun? Ich antworte / wir können ihn freylich in seiner nudâ & simplici formâ nicht bekommen / darumb hat GOtt in seiner Weißheit ein solch Mittel-Ding hierin getroffen / daß er diesen lebendig machenden Geist in allen greifflichen

uñ sichtbarẽ Creaturen eingeschlossen/ darum er gleichsamb malo-corporea muß angebunden werden oder bleiben; jedoch in einem eintzigen subjecto am allermeisten und allerbesten / als in einem beständigen Arrest gefunden/ und zu diesen sehr hohen Mysterio gebraucht und extrahiret werden kan.

Das Ding aber / woraus man solchen kräfftigen Spiritum zu dieser Universal Medicin ziehen muß / darff kein animale, vegetabile oder minerale seyn / dann darinn ist er nicht universal, sondern particularis, und schon zu einem gewissen Regno specificiret.

Es mögte nun jemand fragen / wann es kein animale, vegetabile noch minerale seyn solle / was ist es dann / indeme sonsten ausser diesen dreyen nichts mehr sub globo lunari befindlich? Antwort: Es ist wahr; alles was wir auff Erden sehen / dichten und haben / das ist entweder animale, vegetabile oder minerale. Aber es ist noch ein Ding / darinn der Spiritus mundi magneticus & balsamicus weder animalisch / vegetabilisch / noch mineralisch ist / und also

noch zu nichts gewisses determinirt / sondern ist noch gantz universal und jungfräulich / und ist nichts anders / als die allgemeine reine Erd / darinn ist dieser Spiritus weder animalisch / vegetabilisch noch mineralisch / sondern noch gantz lauter und rein / dann die Erd ist kein animale, kein vegetabile noch minerale, sondern eine materia universalis & corpus catholicum, daraus alle animalia, vegetabilia und mineralia herkommen / ihr Leben haben und gemehret werden.

Der Mensch / als GOttes Ebenbild / ist selbst aus der Erd erschaffen / (da sie noch in primævo statu, und von GOtt den Fluch noch nicht hatte) diese Erd aber doch kein Mensch ist. Alle Thier / alle insecta, alle Blumen und Kräuter / alle Metalla und mineralia kommen aus der Erd her / die doch von sich selbsten keines deren ist. Also ist nun die Erd das rechte und wahre universal corpus, und hat den allgemeinen lebendig-machenden Welt- und Lufft-Geist am allermeisten und kräfftigsten in ihr / daraus alle Ding generirt und gebohren werden: Dieses ist der edle Stein / daran sich so viel tausend Per-

sohnen

sohnen gestossen haben / indeme sie nicht gewust / was das rechte Subjectum lapidis seu Tincturæ ist / welches zu Erkantnuß dessen ich nothwendig vorhero lehren müssen. Hiebey muß auch observiret werden / daß ein sonderbahre Erd hierzu genommen werden muß / und nicht die in superficie, dann diese ist schon mit vielen vegetabilischen Wurtzlen und Saamen vermischet / und also specialis, und zum universal nicht tauglich / so darff man auch kein Erd aus denen Berg-Gruben nehmen / oder sie sonst zu tieff unten aus dem Erdboden graben / dann selbe ist aus nicht mehr universalis, sondern mineralisch / und mit allerhand metallischen Saamen und Kräfften tingirt; darum muß man die erste Erd nehmen die gantz pur / und Terra virginea ist / welche alsobald unter denen vegetabilischen Wurtzlen anzutreffen ist / si ad genua foderis foveam, wie etliche Philosophi melden.

Dieses Subjectum ist zum Theil irrdisch und zum Theil himmlisch / dann unter denen vegetabilischen Wurtzlen ist die Erd weder vegetabilisch / noch mineralisch / sondern

pura puta & virginea. Nachdeme die materia oder das Subjectum endecket/ so folget der modus procedendi.

Vor-Arbeit.

Im Monath May / wann der Himmel gantz klar / rein und hell / auch der Lufft fein still und voll lieblichen Geruchs ist/ daß gleichsam die Lufft / wann man darein siehet / von der Sonn und geschwilligen Dämpffen rauchet / soll man Morgens frühe bey der Sonnen Auffgang auff eine schöne Wiesen gehen/ die ein gute fette / rothe oder gelbe solarische Erden hat / und sonsten von allerhand wohlrichenden bunden Blumen von Natur zu tragen pflegt / darauff soll man etliche grosse/ weite /runde Gruben machen biß an die Knie tieff / aber das Gras und die Wurtzlen müssen vorhero alle abgesöndert werden.

Die roth und gelbe Erd in den Weinbergen ist hierzu auch sehr gut / wie auch aus den Laimen-Gruben. Wann nun die Wurtzel und alles Gras oben gantz davon gethan / so solle man etliche Centner solcher fetten guten Erden außgraben / sie muß aber nicht steinigt seyn / und selbe an einem sauberen Orth auß-

breiten /

breiten / damit die Sonn wohl darein würcken könne / laß solche 14. Täg also im Wetter liegen / doch muß sie vor dem Regen wohl bewahret werden. Wann nun solche Erd durch gedachte 14. Täg von dem Himmel und der Lufft wohl durchwittert / solle man die Erd in etliche Zuber thun die unten bey den Boden Zapffen und Löcher haben / die müssen zwey Hand breit hoch mit Gersten-Stroh beleget seyn / darauff giesset man so viel kalt rein Wasser / als etwan nöthig / laß es 24. Stund also stehen / daß es das reine Saltz aus der Erden an sich ziehe / hernach laß es durch das Zapffen-Loch langsam in ein untergesetztes Geschirr ablauffen / wann du nun dieser Erden Laug eine zimliche quantität hast / so lasse dieselbe in einem Kessel biß auf die helffte einsieden / diese giesse dann in küpfferne Geschierr / setze es an ein kalt Orth / so wird ein Saltz anwachsen wie ein Salpeter, dieses thue durch öffteres solviren in reinem Wasser und coaguliren / so offt reinigen / biß es gantz durchsichtig / rein und crystallinisch wird; das heist alsdann Sal terræ virgineum, und Nitrum Philosophorum,

ohne welchen nichts in der gantzen Welt gebohren oder gezeuget werden kan / und also hast du die wahre Materie in Handen / so das höchste Secretum omnium Philosophorum ist / darinnen der Spiritus mundi häuffig verborgen liegt / daraus das Leben und die Gesundheit hervor kommet. Dieses Sal naturæ hat 3. unterschiedliche Salia in sich / obwohl es nur ein Ding zu seyn scheinet / dann vor sich ist dieses philosophische Saltz nicht gar flüchtig und nicht gar fix / sondern hat ein Mittel-Natur an sich / vor das andere hat es in sich das Sal armoniacum oder volatile; drittens hat es in sich ein alcali oder Sal fixũ, welches alles durch des Feuers Gewalt folgender massen offenbahret wird.

Separatio Spiritûs Universalis, & Salis Volatilis.

℞. Dieses reinen Erden Saltz 1. Pfund klein gestossen / mische es unter 3. Pfund seiner eigenen Erden / mache daraus mit Regen-Wasser Küchelein / laß sie an freyer Lufft wohl trucknen / thue dann ein Theil davon in eine wohlbeschlagene Retorten / und distillire per gradus, letztlich mit starcken Feuer den

Spiri-

Spiritum, so sublimiret sich ein flüchtiges Saltz theils in der Vorlag/ und theils in den Hals der Retorten/ dieses verwahre wohl biß zu ferneren Gebrauch.

Alsdañ distillire auch auf gedachte Weis den anderen Theil der Kuglen/ und thue den Spiritum und Sal volatile zu dem ersten/ thue solches in einen Kolben giessen/ und separire per Balneum das Phlegma; alsdann abstrahire im Sand den Spiritum auch besonders/ endlich gebe stärcker Feuer/ so steiget es in den Helm/ dieses sublimire 5. bis 6. mahl/ bis es gantz schön und weis/ als ein Schnee aufgestiegen/ und keine Fœces mehr in fundo zuruck bleiben/ solches verwahre dann gar wohl mit Wachs/ Papier und doppelter Blasen.

Den Spiritum aber rectificire per se, ex arenâ, 6.mahl per alembicum, damit er von allen Phlegmate entlediget werde/ und hebe ihn wohl auf.

Præparatio Salis fixi.

℞. Nimb das Caput mortuum, thue es wohl calciniren/ extrahire daraus mit Regen-Wasser das Sal fixum, solches reinige

nige wohl durch öffters solviren und coaguliren / bis daß es schön weis und durchsichtig worden / solches hebe wohl = verwahrter auf.

Sequitur Compositio.

Nimb anjetzo dein flüchtig und fixes miteinander / so viel du bekommen / reibe es in einer Glas = Schalen zu einen subtilen Pulver / thue es dann in ein Kolben = Glas / giesse darüber successivè seinen gereinigten Spiritum universalem, setze es wohl = vermacht in linde digestion etliche Täg / so werden sich solche gereinigte tria principia gar lieblich miteinander vereinigen / und alle drey zu einem köstlichen philosophischen Wasser werden / und wirst dann in Handen haben den wahren Schlüssel der Philosophorum, mit welchen du alle Mineralia und Metalla, Edelgestein und Pernlein wirst aufschliessen können.

Dañ dieses ist das rechte wahre Menstruũ universale, das wahre Wasser des Lebens / mit dem sich alle Metalla, sonderbahr das Gold vereinigen / wie Wasser mit Wasser / welche sich darein versencken / und wie ein herrlicher Adler wieder auferstehen / 2c.

Nach-

Nach-Arbeit.

Nimb nun klein-gefeiltes fein Gold/ gieß darauf ein Theil unseres philosophischen Wassers/ zu 10. Theil Gold/ in einen Scheid-Kölblein/ so wird das Wasser das Gold von Stund an lieblich und natürlich einfressen/ und gantz lind darin zergehen/ sine strepitu, alsdann gieß es ab von der etwan zu Boden sich setzenden Erd/ thue es in eine Phiolen/ sigillirs hermeticè, und setze es in dem philosophischen Athanor, und gebe ihm per gradus Feuer/ erst lind/ so wird in 40. bis 50. Tagen die Putrefaction sich ereignen.

Alsdann setze es in Aschen/ und gebe stärcker Feuer/ so werden sich allerhand Farben sehen lassen/ hernacher solches in dem Sand/ so wirst du abermahl in 50. Tagen die helle schöne Diana, in einem schneeweisen Silberstuck zu sehen bekommen; Continuire deinen gradum ignis, so wird die Materia im Glas gelb werden/ gebe ihm dann noch ziemlich starck Feuer/ so wird es in 40. Tagen gantz roth werden/ und in der Mitten ein hell-leuchtendes Blut-rothes Rubin-Körnlein liegen/ das ist der rechte König des Reichthums/

und der Gesundheit / dieses scheide dann von dem rothen Pulver als einem Excremento ab / und hebe dieses letztere zur Medicin auf / das reine aber verwahre als einen Königlichen Schatz / als das Quintum esse, und Semen Auri, mit welchem ein unaußsprechliches Secret vermittelst offt wiederholter Imbibition und Coagulation zu erlangen ist.

Folgt die Zusammensetzung oder Spiritual-Fermentation des Lapidis Philosophici seu Tincturæ Physicæ, cum Liquore proprio.

Die Philosophi sagen: Lapis noster non tingit, nisi prius tingatur, liquore proprio, so nehmet nun diesen neugebohrnen Phœnix, und setzet ihn in sein eigenes Mercurial-Wasser wie in der ersten Arbeit geschehen / bis es endlich wieder coagulirt worden / und fix im Feuer ist / und ohne Rauch auf einen güldenen Blech fliesset / wie Wachs / dann ist die erste Fermentation verricht / und kan nun ferner usque in infinitum multipliciret werden / in quantitate & qualitate. Nun folget:

Wie

Wie diese Tinctur zu denen Metallen solle gebrauchet werden / Fermentatio Corporalis & Projectio.

℞. Der rothen etlichmahl multiplicirten Tinctur 1. Loth / des feinsten Golds 5. Loth / lasse es in einen reinen Schmeltz-Tiegel im Wind-Ofen wohl fliessen 6. Stund lang / so wird das Gold zu einen rothen Rubin-Stein werden / davon nehme alsdann 1. gran in gelb Wachs gewicklet / werffe es im Fluß auf reines Bley / laß es eine gute Stund zusammen schmeltzen / dañ in ein Guß gegossen / so werdet ihr das allerfeinste Gold haben.

Ehe aber diese Tinctur mit dem Gold fermentiret wird / so ist sie die allerköstlichste Medicin auf Erden / zu allen Kranckheiten ; Solche mit Spiritu Vini extrahirt / und dann solchen bis zum rothen Pulver wieder abstrahirt / dann 3. bis 4. gran davon eingenommen / curiret alle Kranckheiten / schmecket süß wie Zucker ; Extrahirt man sie aber mit dem süssen Spiritu Vitrioli, und distillirts über den Helm / so ist diese Tinctur in forma liquidâ das allerbeste Aurum potabile, 3. bis 4. Tropffen in Wein eingenom̃en.

Das Fünffzehende Capitel.

Ob eine Tinctur durch Hülff eines Saltzes in kurtzer Zeit zu elaboriren seye?

ES bezeuget die gantze Philosophische Turba, das in der Sonnen und Saltz der Natur alles verborgen seye / dann was kein Saltz besitzet / wird nicht corrigiret / was nicht corrigiret wird / das ist gäntzlich ungesund und der Fäulung unterworffen. In dem Saltz / sagt der hocherleuchte Kircherus, lieget aller natürlichen Kranckheiten wahre Medicin verborgen. Dahero haben die alte Philosophi nicht ohne Ursach dem Saltz etwas Göttliches zugeeignet / weilen es ein Ding ist so alles vor der Fäulung bewahret. Ja Christus der HErr selbsten / da Er die Weisheit dem Saltz vergleichet / zeiget an durch diese Gleichnuß / daß in dem Saltz grosse Macht und Krafft zu des Menschen Nutzen verborgen seye. Etliche Philosophi haben ihr Menstruum ein truckenes Wasser genennt / welches gar viele von dem

Mer-

Mercurio verstanden/ als welcher die Händ nicht netzet / da sie aber betrachtet / daß der Mercurius, da er die poros deren Metallen durchgehet / dieselbe im innersten befeuchte / so seynd sie im Zweiffel verblieben. Das Saltz aber ist wahrhafftig ein coagulirtes Wasser / und gleichsam ein außgedrucknetes Meer / und thut in seiner crystallischen Form die Händ nicht netzen.

Auf einen dergleichen saltzhafften Cörper beziehe/ sich jener Artist, bey dem Helvetio (gleichwie solcher in seinem Vitulo aureo erzehlet) sagend: das Philosophische Menstruum ist ein gewiesses himmlisches Saltz / von himlischen Kräfften/ durch dessen Krafft die Philosophi das metallische irdische corpus solviren / und nach der solution alsobald das edle Philosophische Elixir heraus ziehen ; Es wird aber die gantze Arbeit vom Anfang biß zum End in offenem Feuer in einem Schmeltz-Tiegel vollbracht / und kan in 3. biß 4. Tagen geendet werden / werden auch mehrere Unkösten darzu nicht erfordert/ als etwann 3. Gulden. Es seynd aber nur zwey Mieneralien und Metallen / aus wel-

chen solches arcanum bereitet wird / weilen es aber viel häuffiger in diesen Mineralibus gefunden wird / so ist nothwendig / daß es aus den Mineralien müsse verfertiget werdẽ / und ist weder dieses Mineral, als aus welchen solches / weder das Saltz / als durch welches selbiges elaboriret wird / eines grossen Preiß. Wodurch ich dann einmahls angereitzet / gar viele Ding / aber vergebens untersucht und experimentirt hab. Ja ich erstaune gewieß selbsten / wañ ich meine physicalische und chymische collectiones durchblättere / wievielerley Geschlechter der Saltzen ich mit Gold und Silber versetzet / drey gantzer Stund lang mit stärckstem Feuer im Schmeltz-Tiegel fliessen lassen / also das fast kein Saltz / noch ein dem Saltz ähnliches Weesen in dem Mineralischen Reich zu finden / welches ich nicht mit vergebener Arbeit mit diesen fixen Metallen untersucht hätte. Welches wo ich alles erzehlen wolte / würde mir das Papier und Zeit ermanglen. Doch habe ich unter anderen eine wunderbahrliche Würckung ersehen von des Glaubers seinem Sale mirabili, welches / ob es schon eine tro-

ckene

ckene Zerfressung der Metallen uns scheint vorzustellen / so getrauete ich mir doch durch dasselbige grosse Ding außzuwürcken / wann es nur etliche Stund lang den Schmeltz-Tiegel bestehend / solchen undurchbohret liesse. Gewießlich ein fleissiger Naturkündiger wird viel hieraus erlernen / sonderlich weil dieses Saltz eine specifische medicinalische Tugend überkommet / wann es mit denen Metallen vereinbahret wird. Als ich nun durch langwührige Arbeit einen solchen Saltzhafftigen Leib sucht / welches das Gold gäntzlich solvirend / in seiner Tugend erhöhen thäte / so fiele mir endlich bey was Monte - Snyder von dem Saltz des Golds sagen thut / da er spricht: wann du den Schwefel abgeschieden / so solst du aus dem zuruckgebliebenen durch das reverberiren das kostbahre medicinalische Gold-Saltz außziehen / als von welchem die Philosophi aussagen: Sal metallorum, est lapis Philosophorum, weilen mir aber damahls dieses Gold-Saltz nicht zu handen war / so habe ich an dessen statt nach Anweisung gedachten Philosophi das aus dem Eysen bereitete Saltz genommen; was

ich

ich aber hierdurch außgericht / solches höre an mein lieber Leser: Als das reinste Gold in dem Schmeltz-Tiegel geflossen ware / hab ich 10. Theil von dem Eysen-Saltz hinneingetragen / und den Tiegel wohl zudeckend / solches 3. Stund lang mit stårckstem Feuer im Fluß erhalten; als nun der Tiegel vor sich erkalt ware / hab ich das Gold / wiewohl es sonsten das schwerste Metall ist / fast in dem öbersten Theil des Tiegels gefunden / das Saltz aber hab ich in ein Schwartzes / poroses / glashafftes Weesen verändert und den vierten Theil vermehret gefunden. Dahero ist wahrhafftig Wunderungswürdig / das dieses Saltz mit dem Gold ein solche fermentation gehabt / daß es solches in die Höhe treibend doch das Gold nicht schwerer noch schöner worden; Als ich nun solches auff dem Probir-Stein striche / gabe es keinen Gold / sondern einen hochrothen Strich / so auch die Kupffer Farb weit übertroffen / und solche Farb hatte es auch nicht allein von aussen / sonder auch von innen. Da ich nun solches auff der Capellen abtriebe / ware es nicht allein am Gewicht etwas vermehret / sondern

auch

auch auf dem Probir-Stein eines viel höhern Strichs als das feinste Gold selbsten; Weilen aber mir solches verlohren gangen / habe ich weiter damit nichts mehr versuchen können. Urtheile nun / mein lieber Leser / was geschehen könte / wann dergleichen Arbeit mit dem durch Hülff des Spießglas / aus dem Gold bereiteten Saltz etliche Tag lang thäte fortgeführet werden. Dahero schliesse ich mit dem Helvetio, da er sagt: Glückseelig und über glückseelig ist derjenige Künstler / der da durch die Gütigkeit GOttes die Kunst erlanget zu bereiten dieses Göttliche Saltz / als durch dessen kräfftige Würckung der metallische oder mineralische Leib zerstöhret wird / dessen Seel aber zur glorwürdigen Aufferstehung des Philosophischē Leibs wider erwecket wird.

Das Sechszehende Capitul.

Ob ein particular Arbeit zu finden / welche aus dem rechten Philosophischen Grund und wahren güldenen Brunnen gehet?

DAs ein solches Particulare zu finden / solches

solches ist nur mehr als zu wahr / und bestehet solche Arbeit darinnen / daß nehmlich das feine Silber durch Krafft des Golds und eines gewiessen mineralischen güldischen Philosophischen Gradir-Oehls / durch zwölff wochentliche Digestion zu einer güldischen metallischen Tinctur gemacht werde / welche dann hernacher Krafft und Gewalt hat / alle 8. Tag 2. Marck fein Silber in das allerbeste Ducaten Gold zu verkehren / so in allen Proben beständig / und usque in infinitum, tam in quantitate, quàm qualitate kan vermehret werden. Ist gar ein curiöse Arbeit / die jedweder grosser Herr tractiren kan; dann dem feinen Silber manglet nichts mehr / als nur eine überfixe Fixität / das pondus oder die gelbe Gold Farb / kan ihme ein Künstler universaliter implantiren und einimpffen / so wird er wahrhaffig ein solches köstliches Werck haben / das nicht zu sagen. Ja man wird in etlichen Wochen mehr per Vulcanum & Artem verrichten / als die Natur und Sonnen-Wärme durch das vaporische Feuer in der Erden in tausend Jahren kaum operiren kan. Sindemahlen

mahlen alles Silber / wo es viele lange Jahr liegt / und von der Sonnen-Hitz und centralischem Feuer täglich digerirt und excoquirt wird / endlich von der Natur zu puren Gold gewürcket wird / wie dann nach der Alten ihrer Meinung vorhero alles Gold Silber gewesen ist / darum sie auch zusammen eine so nahe Verwandschafft haben / daß das geringere / nemblich das Silber / oder Weib / kalter Natur / von dem höheren nemlich dem Gold / tanquã viro, hitziger Complexion gar gern und willig verbessert und melioriret wird.

Aber es ist wohl zu mercken / daß die beyderseits Cörper / Gold und Silber / nicht etwan nur bloßhin corporaliter müssen zusammen geschmeltzet werden; nein! keines Weegs / sonsten vereinbahren sie sich nimmer centraliter / alldieweil sie corporalisch bleiben / und allezeit wieder mit Feuer von einander zu scheiden seynd; Ideò keines dem andern helffen kan / weil sie zwey todte Cörper / und beyderseits Seelen im Feuer verlohren haben; sondern man muß sie spiritualiter, das ist in Wasser-Gestalt zusammen vereinigen / und

ihnen

ihnen ihre im Feuer verlohrne Seel wieder geben/ dann können sie sich exactissimè und per minima vermischen/ und das Gold seine tincturische Farb/ so es durch das philosophische Gradier-Oehl empfangen/ dem Silber in der Aufflösung auch mittheilen. Gleichwie nun ein klein wenig zerlassener Saffran etliche Maas Wasser gelb färben kan/ und nimmermehr von ihme zu scheiden ist; also verübet auch das liquorosische tincturische Gold auf dem aufgelösten Silber/ und versetzet solches in die guldene perfecte Natur so beständig/ ewiglich/ und nicht alterabel, gleichwie ein kleines gutes Baum-Reißlein einen grossen wilden Stamm/ wann er darauf gepfropffet wird/ in seine gute Natur und Frucht verkehret/ und transmutiret.

Folget nun der Process.

Nimb 6. Loth fein Silber/ so in Aqua fort aufgelöst/ thue solches in ein Scheid-Kolben oder Phiol, und gieß darzu auch 4. Loth per Aqua fort auf solvirtes und in Gold-farb gradirtes und geschmelztes Quecksilber/ item 3. Loth des allerbesten in Aqua Regis aufgelösten/ und mit Mercurio

rio vivo amalgamirten Ducaten-Golds/ (NB. des Mercurii vivi muß 12. Loth seyn) ferner 3. Loth Spiritum Salis, und 12. Loth des mineralischen güldischen philosophischen Gradier-Oehls/ auch 4. Loth guten Spiritum vini tartarisatum, rüttle alles fein wohl untereinander/ und setze den Kolben so nur halb voll seyn solle/ veste mit Blasen und Eyerklar verlutirt/ 12. Wochen lang zu digeriren und putresciren/ in ein gelinde Wärme in Balneo Mariæ, so werden sich die Materien zusammen exactissimè vereinigen/ und das Glas inwendig mit viel tausenderley überaus schönen Farben bemahlen/ worunter die rothe und guldene aber die principaleste ist/ welches dann trefflich wohl anzusehen/ dann ist die Tinctur fertig/ und siehet aus wie das allerröthester und schönste Blut.

Vires & Usus dieser Tinctur.

Von dieser Tinctur genommen 1. Loth/ und darzu gemischt 12. Loth des Universal-Gold-Geistes/ aus der bewusten magnetischen Magnesiâ, beyderseits wohl umbgerüttlet/ hernach zusammen in 2. Marck fein

auf-

aufgelöstes Silber / so in Aqua fort zerlassen / Tropffen-weis geschüttet / 6. Tag und Nacht in warmen Sand digeriret / (das Glas darff eben nicht so vest verlutirt seyn) so verkehret sich alles Silber in das allerbeste uñ alle Proben-beständigste Ducaten-Gold.

Dieses nun zu gut zu bringen / so distillirt man alle Feuchtigkeit per arenam gäntzlich davon ab / mit ziemlich starcken Feuer / biß ein trucken rothes Pulver in fundo Alembici liegen bleibet / solches alsdann mit heissen Fluß-Wasser wohl außgelaugt / hernach wieder getrucknet / mit 6. Loth Borrax vermenget / und endlich im Wind-Ofen zusammen geschmeltzet / so überkommet man in allen Proben beständige 2. Marck feines Ducaten-Gold.

Mit der übrigen Tinctur, da das eine Loth davon genommen ist / procediret man eben also wie berichtet / so kan man eine stattliche Quantität Silber in kurtzer Zeit in schönes und gutes Ducaten Gold tingiren.

Wie aber die hierzu benöthigte Requisita zu præpariren seynd / wolte ich auch gern beschreiben / weilen es aber zu weitläuffig fallen

len würde solches hierher zusetzen / als spahre es auff ein andere Zeit.

Und dieses seynd nun die vollkommene Procesſ der rechten wahren Universal-Medicin: Ich weiß zwar wohl / daß noch mehrere Weeg seynd zu dieser geheimen Wissenschafft zu gelangen / ich habe aber nur diese anziehen wollen / welche mir bekannt seyn / und worinnen ich selbsten Hand angeleget: Ich hätte zwar selbige umbständig / ohne einigen Defect vom Anfang biß zum End gantz deutlich und richtig beschreiben können; habe aber wegen Mangel der Zeit und anderer Umbständ solches unterlassen müssen / doch bin ich bereit curieusen Gemüthern hierinn möglichst an Handen zu gehen / welche mich gebührend darumb ersuchen werden. Indessen erinnere hiemit dienstlich / daß meine Meinung nicht seye einigen Menschen mit dieser Schrifft eine Tourt anzuthun / noch anderen zu contradiciren / und ihre Meinung zu verwerffen / oder auch in einen Wort-Streit einzulassen / worzu mir nicht viel Zeit übrig / sondern was ich hier geschrieben / ist geschehen aus Lieb meines Nechstens /

als

als welchem ich mich zu ferneren diesen bereit erkenne.

INdessen habe den geneigten Leser bitten sollen/mit dieser schlechten Beschreibung vor lieb zu nehmen / gedenckend / daß derjenige schön gnug geredet hat / welcher nichts was nöthig ist vergessen hat ; zumahlen ich alles klar gnug beschrieben : Wer es aber besser haben will / der kan etwas besseres herauß-geben. Es erzehlet Laertius von dem Aristotele, daß als er gehöret/ daß er von einem mit Worten übel seye hergenommen worden/ sagte er darauff : Laß nur den Abwesenden zur Gnüge durchschlagen. Also werde ich auch über die Feind dieser Schrifft mich nicht erzürnen / sondern kan wohl zulassen / daß / wo sie einigen mißfallet / sie dieses unschuldige Papier mit Mund und Zähnen zerreissen; dann ich weder einen günstigen Leser verlange / noch einen neydigen Momum förchte; weilen alles was neu ist / seine undanckbahre und mißgünstige Neyder und Censores haben thut / und muß einer so die Wahrheit redet / mit geneigtem Gemüth der Idioten üble

Nach-

Nachred anhören. Denenienigen aber / welche wegen diesen Tractätleins offenbahren Klarheiten sich erzürnen wollen / antworte ich: daß ich nicht denen (bösen) Menschen / sondern der Menschheit dieses Tractätlein zugeeignet habe. GOTT der Allmächtige wird schon wissen durch seine Allwissenheit jene zu verblenden / welche Er unwürdig erkennet. Gelanget aber einer hieraus zur Wahrheit der Universal Medicin, so brauche er solche zur Ehr GOttes / auch zum Nutzen der Christlichen fromen Menschen / thue Jederman gutes / so wird er Glück und Seegen haben / worzu allen verhelffen wolle GOtt Vatter / Sohn und Heiliger Geist / Amen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

J.L.W.B.M.L.P.B. / J.L.W.B.M.L.P.B. / Gertner, Georg Andreas

Arcanum Medicinæ Universalis Enucleatum, Das ist: Wahre, klare, und aus dem rechten Philosophischen Grund fliessende Unterweisung, Wie, und auff wievielerlei Manier, Weeg und Weis das bißhero so verborgen gewesene Geheimnuß zu einer Universal-Medicin, auff Menschliche und Metallische Leiber zu gelangen, könne verfertiget werden Theils aus selbst eigner

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1722

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.Nat.54#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11696830-3
VD18 15292657